

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Vierteljährlich 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 3,00 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Bestellungs-
 Preisliste für 1900 unter Nr. 7971.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonne
 jeite oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.,
 „kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Kernsprecher: Amt I, Nr. 1508.
 Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Brühl-Strasse 2.
 Kernsprecher: Amt I, Nr. 1508.

Sonnabend, den 20. Oktober 1900.

Expedition: SW. 19, Brühl-Strasse 3.
 Kernsprecher: Amt I, Nr. 5121.

Der Kanzlerwechsel.

In einem konstitutionellen Staatswesen sind die Ursachen eines Wechsels im höchsten Staatsamt für jedermann offenbar. In Preußen und Deutschland vollziehen sich die wichtigsten Änderungen in der Regierung nicht nur ohne Einwirkung des Volks, sondern auch als unergründliches Geheimnis. Die wirklichen Gründe und der wahre Hergang des Kanzlerwechsels lassen sich nur erraten.

„Schnell und glatt“, sagt die „Aben. Westf. Ztg.“, „sanft und schmerzlos“, sagt die „Tägl. Rundschau“ — und ähnlich klingt es fast aus allen Blättern — sei der Abgang des Fürsten Hohenlohe erfolgt. Tatsächlich trifft das Gegenteil zu. Fürst Hohenlohe ist aus dem Amt geschieden wie Bismarck und wie Caprivi — wider seinen Willen.

Überaus erhellend wirkt die Darstellung, welche die „Kreuz-Zeitung“ von der „Freiwilligkeit“ des Hohenlohe'schen Abschieds giebt: „Fürst Hohenlohe hatte sich überzeugt, daß er am Ende seiner Kraft war. Noch nach der Rückkehr aus Werth hatte er die Absicht geäußert, eine Rund- gebung zu veröffentlichen, durch die er die Nicht- einberufung des Reichstags begründen und ferner konstatieren wollte, daß die Chinapolitik des Grafen Bülow im vollen Einverständnis mit ihm, dem Fürsten Hohenlohe, geführt worden; er wollte also weiter politisch wirken. Die körperliche Gebrechlichkeit machte sich dem greisen Staatsmanne aber so fühlbar, daß er darauf verzichtete und den Entschluß des Rücktritts faßte.“

Hohenlohe kam nach Homburg in der Absicht, Reichskanzler zu bleiben. Er ahnte noch nichts von der körperlichen Gebrechlichkeit, die er alsbald entdecken sollte.

Dann aber hat die Unterzeichnung des Dekrets zur Einberufung des Reichstags an seinen Kräften übermäßig gezehrt und plötzlich überkam ihn die große Schwäche, die ihm nur noch das Entlassungs- gesuch gestattete.

Selbst die „eingetweilten Kreise“ waren völlig überrascht durch die Kunde vom politischen Ableben Hohenlohe's. Selbst im Aus- wärtigen Amt in Berlin wußte man am Mittwochabend noch nichts von dem Kanzlerwechsel. Ebenso traf die Nachricht die deutschen Votschaffter im Auslande völlig ahnungslos. Es war urplötzlich die Erläuterung gekommen, daß Hohenlohe zur Vertretung einer schneidigen China- und Weltpolitik nicht genüge.

Graf Bülow will diese Aufgabe, welche alle höchsten Ziele der gegenwärtigen Reichspolitik in sich schließt, lösen. Er will den Waldersee-Kreuzzug verantworten und er bedarf keines besonderen Zeugnisses seiner Fähigkeiten und Kenntnisse in der inneren Politik.

So allgemein Graf Bülow von der bürgerlichen Presse als Weltpolitiker anerkannt wird, so unsicher fühlt man sich in den Erwartungen seiner Stellungnahme zu innerpolitischen Fragen. Die Junkerblätter können ihr Mißbehagen über einen zu england- freundlichen und nicht agrarisch geachteten Kanzler nur schwer verhehlen. Sie fürchten fast, keinen guten Tausch gemacht zu haben, da sie für Hohenlohe Bülow bekommen. Posadowsky oder Riquel wäre ihnen lieber gewesen. Die „Post“ verrät starke Unter- strömungen in den preussischen Regierungskreisen, die dem neuen Reichskanzler agrarische Garantien abzupressen trachten. Herr v. Jedlich, der Getreue Riquel's, schrieb im heutigen Morgenblatt der „Post“:

„Eine andre Frage aber ist, ob nicht, wie Herr v. Kardorff bei dem vorletzten Kanzlerwechsel aus konstitutionellen Gründen sagte, sämtliche Mitglieder des preussischen Staats- ministeriums — die Staatssekretäre der Reichsämtler stehen be- kanntlich dem Reichskanzler nicht kollegialisch gleichberechtigt zur Seite — ihre Portefeuilles Er. Majestät zur Verfügung stellen sollten. Der Wechsel im Präsidium des Staats- ministeriums, dessen Gründe vornehmlich auf dem Ge- biete der Reichspolitik zu suchen sind, bedeutet sicher einen Systemwechsel. Auch der Umstand, daß er sich, wie es sich ein, ohne beiräthliche Mitwirkung des Staats- ministeriums vollzogen hat, spricht mehr für, als gegen diese Annahme. Aber es wäre für die Herstellung der vollen politischen Verantwortlichkeit des Kabinettschefs von Wert, wenn für die Zusammenfassung des Ministeriums völlig freie Bahn geschaffen würde, und die Neubildung des Ministeriums würde nicht nur volle Klarheit über den patriotischen Kurs der Zukunft bringen, sondern auch die Gewähr der Einheitslichkeit und Stetigkeit dieses Kurses in sich schließen.“

Und im heutigen Abendblatt wiederholt die „Post“ gegenüber Angriffen der „Aben. Ztg.“ — des Bülow-Blatts! — auf Herrn v. Riquel ihren „Mat“, daß das Staatsministerium aus Anlaß des Wechsels im Präsidium in seiner Gesamtheit Er. Majestät die Portefeuilles zur Verfügung stellt.“

Diese höchst auffällige Aufforderung zum Ministerstreik er- klärt sich aus der Unsicherheit der Konservativen über Bülows inner- politische Absichten und aus der Absicht, den neuen Ministerpräsidenten sogleich auf die agrarisch-industrie-feudalen Pläne zu verpflichten. Man mußte in der That gespannt sein, wie Riquel sich zu dem plötzlichen Kanzlerwechsel verhalten würde. Er, der so lange selbst als künftiger Kanzler galt, sah sich nicht einmal befragt und soll sich dem politischen Keulung unterordnen, über dessen Befähigungen der schlaue Kopf keinerlei Zweifel hat.

Aber die Drohung des Ministerstreiks hat bereits ihre Wirkung geübt. Schweinburg verkündet, daß Demissionen von Ressortchefs weder im Reich noch in Preußen ein- treten werden. Graf Bülow ist bereit, die Politik der agrarischen Liebesgaben im Reich durch Posadowsky und in Preußen durch Riquel ungehemmt fortzuführen zu lassen.

Ein glänzendes Schauspiel

hat sich wieder einmal in Peking begeben, das natürlich niemand anders zum Urheber hat, als unsern Weltgeneralissimus. Der Tele- graph meldet nämlich aus Peking, Waldersee habe daselbst die Truppen besichtigt, und diese hätten ihn dann nach seinem Ab- stiegequartier begleitet. „Das Ganze bot ein glänzendes Schau- spiel“, das selbstverständlich die Kinematographen verewigt haben dürften.

Die russische Gesandtschaft wird nach Peking zurückkehren, ver- mutlich um dem Diplomaten Waldersee besser auf die Finger sehen zu können. Die „Kölnische Zeitung“ fabelt aus diesem Anlaß von einer Aenderung der russischen Politik.

Frankreich ringt mit Deutschland um die Krone der Politik der Mache und des Bramarbasierens. In der Verantwortung der von Li-Hung-Tschang und Tsching überreichten Note stellt der französische Gesandte Pichon fest, daß China zugestehet, das Völkerrrecht verletzt zu haben, und daß es die Verantwortlichkeiten, die es auf sich ge- laden habe, der gerichtlichen Aburteilung zuweise. Pichon verlangt daher eine exemplarische Bestrafung der Hauptschuldigen Luan, Tschuang, Kangji und Kungfusian und erklärt, so lange deren Köpfe nicht gefallen seien, könnten die Feindseligkeiten nicht ein- gestellt werden.

Auch im Notenfabricieren wettsert Herr Delcassé mit dem Grafen Bülow. In einer neuen Note ersucht Frankreich die Mächte, das Programm der in der ersten Note enthaltenen Bedingungen zu verwirklichen. Delcassé schlägt vor, jede Macht, welche sich die in Frage stehenden Bedingungen zu eigen mache, möge sie zur Kennt- nis Chinas bringen, um die Wiederherstellung der Ordnung daselbst zu beschleunigen. Jede Regierung möge ihren Vertreter in Peking beauftragen, die festgesetzten Bedingungen der durch Li-Hung-Tschang vertretenen Regierung zur Kenntnis zu bringen.

Andererseits werden amerikanische Vorschläge angekündigt, deren Inhalt aber noch nicht bekannt geworden ist, und Li-Hung-Tschang hat Friedensvorschläge unterbreitet, die gar nicht demüthig klingen.

Alarmierende Nachrichten über eine wachsende antidynastische und zugleich fremdenfeindliche Bewegung sind völlig unkontrollierbar.

Friedensverhandlungen.

Der „Agence Havas“ wird aus Peking gemeldet, Li-Hung- Tschang und Prinz Tsching hätten dem diplomatischen Corps eine Note überreicht, in welcher es heißt, es sei Zeit, die Friedensverhand- lungen zu beginnen. Diese beiden Persönlichkeiten, welche Wittschidige der Voger seien, würden nach den chinesischen Gebräuchen abgeteilt und bestraft werden. Li-Hung-Tschang und Tsching erklären sich in ihrer Eigenschaft als Bevollmächtigte bereit, über den Frieden zu verhandeln und im Prinzip eine Entschädigung für die Zerstörung der Gefandtschaften zuzugestehen. Die Höchsten Schanden sollte durch Delegierte ermittelt werden. Die europäischen Mächte könnten neue Handelsvorteile erhalten oder man könnte die alten Verträge ab- ändern. Aber die Wünsche gingen auseinander und jede Macht müsse die ihrigen genau formulieren. Schließlich verlangen Li-Hung-Tschang und Tsching sofortige Ein- stellung der Feindseligkeiten und eine Zusammenkunft im Tjung-li-Hamen für den 21. Oktober.

Die den „Times“ gemeldet wird, enthält diese Note auch den Ausdruck des Bedauerns Chinas über die Vorgänge der jüngsten Zeit und das Versprechen, daß dieselben sich nie wiederholen sollen. Nach Annahme der allgemeinen Grundlagen der Unterhandlungen solle dem Tjung-li-Hamen gestattet werden, seine Thätigkeit wieder aufzunehmen und nach Erledigung der die Entschädigungsfrage be- treffenden Punkte sollen, so verlange China weiter, die Truppen der Mächte zurückgezogen werden.

Die der „Agence Havas“ aus Kienfing gemeldet wird, sagte Li-Hung-Tschang bei Besuchen, welche er den fremden Gesandten ab- statte, er habe in einem nach Petersburg gerichteten Telegramm die Rückkehr des russischen Gesandten von Giers nach Peking erbeten. Er sagte hinzu, daß der Kaiser, beide Kaiserinnen und die ganze Familie des Bringen King sich in Eingangs befänden, sowie daß die Abwesenheit des kaiserlichen Hofes die Friedensverhandlungen verzögern werde. Li-Hung-Tschang zeigte lebhaftes Bedauern über den Vormarsch nach Pootingfu.

Die Einnahme von Pootingfu

ist am 15. Oktober durch die — Franzosen erfolgt. Die Deutschen sind wieder nicht dabei gewesen.

Ein Brief des Mikado.

Der Kaiser von Japan antwortete am 10. d. M. auf ein Schreiben des Kaisers von China, in welchem dieser ihn dringend ersuchte, seinen Einfluß zur Wiederherstellung des Friedens und der Bewahrung des bisherigen Zustandes in Ostasien geltend zu machen. Der Kaiser von Japan sagt in der Antwort, wenn Kaiser Kwangsi die Wiederherstellung des Friedens wirklich wünsche, so werde er alle reaktionären Beamten aus ihrer Stellung entfernen, an ihrer Statt liberale Staatsmänner ernennen, und eine neue Regierung einrichten. Ferner spricht der Mikado den Wunsch aus, der Kaiser möge, statt nach Schensi zu gehen, sofort nach Peking zurückkehren.

Der Nachrichtendienst des Flottenvereins.

Der Flottenverein hatte eine Nachrichten-Expedition in Scene gesetzt, über deren Erfolge der „Ham. Kur.“ ipottet:

„Die mit allen Erfordernissen der neuzeitlichen Kriegsberichts- erstattung ausgerüstete Expedition, die sich zu Anfang August nach Ostasien begeben hat, ist in jeder Beziehung so gestellt, daß man bei ihrem Abgang hoffen dürfte, nun ungefährte und auf Tatsachen beruhende Mitteilungen vom Kriegsschauplatz zu erhalten. Was aber dem deutschen Publikum bis jetzt von dieser Seite ge- boten worden ist, rechtfertigt die hochgepannten Erwartungen in keiner Weise. Ein federgezwandter Affessor hat, und zwar in recht ansehnlicher Weise, erzählt, wie er auf der Reise nach Warfelle geschweigt hat; er hat auch das schon ein wenig abgeleitete Thema von den Strapazen der Seefahrt aufs neue zu variieren versucht. Das war ja recht nett, aber seine bisherigen Berichte genügten

im großen und ganzen doch höchstens den Ansprüchen einer lustigen und nicht allzu anspruchsvollen Stammtisch- gesellschaft. Es sind dann auch eine Anzahl von Tele- grammten bekannt geworden, die die Flottenvereins-Expedition nach Europa gesandt hat, aber diese Nachrichten waren nicht schlechter und nicht besser als die, welche uns tagtäglich durch die englischen und französischen Agenturen übermitteln werden. Es wird zwar recht erfreulich sein, wenn der Kinematograph uns nach einigen Monaten in den verschiedenen Varietés-Theatern die Lan- dung der Truppen, die Paraden vor dem Oberkommandierenden und vielleicht sogar einen wohl- gelungenen Angriff auf Vogerhorden in lebenswahren Bildern vorführt, aber eigentlich hätte man doch etwas mehr er- wartet von der Thätigkeit eines Unternehmens, das über so reiche Mittel, so gute Konnexionen und so wertvolle Protektionen verfügt.“

Politische Ueberflut.

Berlin, den 19. Oktober.

Die beiden Wahlschlachten.

die am Donnerstag im Zeichen des Weltmachtkurses geschlagen wurden, haben wiederum einen für uns recht erfreulichen Erfolg gehabt. Wir haben nicht nur unsern 1898 errungenen Anteil an der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen erhalten, sondern in Brandenburg sogar noch weiter gesteigert; die Wahl in Brandenburg brachte uns sogar eine Vermehrung der ab- soluten Stimmengahlen; der beste Beweis dafür, daß sich das arbeitende Volk weder durch Chauvinismus im allgemeinen, noch durch den besondern thakfarbenen Weltmachtschauvinismus eufangen läßt.

Auch dem neugeplanten Raubzug der Agrarier auf den Brotkorb des Volks wird ein deutliches Halt zugerufen durch den Wahlausfall, das um so vernehmlicher ist, als es nicht aus rein städtischen, sondern aus zumeist ländlichen Bezirken kommt.

Hört es, ihr Hunnen! hört es, ihr Brotkucherer!

Und ein solches Volksurteil kann man auch nicht ver- hindern durch die gewagtesten Mittel der Wahlmache, die in Brandenburg unter der Regide des landrätlichen Kandidaten der konservativen Junker besonders krasse Formen annahm. Verharmung der Socialdemokratie, ihrer Ziele wie ihres Verhaltens zu den politischen Tagesfragen, der in Landkreisen besonders wirksame Mißbrauch wirtschaftlicher Uebermacht und obrigkeitlicher Autorität, alle diese bekannnten Mittel wurden in ausgiebigstem Maße angewandt. — Sie blieben wirkungs- los; die Socialdemokratie blieb Siegerin unter erschwerendsten Umständen in dem Einzelkampf, und sie wird auch die Siegerin im Entscheidungskampf bleiben. —

Gummenbriefe.

Folgender Brief wird von einem Düsseldorf'er Anzeigendblatt buchstabengetreu wie folgt veröffentlicht, adressiert an einen Düssel- dorfer:

Klauschon, den 17. 8. 00.

Geehrter Meister.

Geehrter Meister, wie ich auch mitteilen muß, erlaubt mir jetzt erst meine Zeit auch einen Brief zu Schreiben denn wir liegen schon die ganze Zeit mit einem Detaschement von Ein- hundert Seesoldaten und Einhundert Mann von unser Schinesen- Compagnie in einem feindlichen Lande nämlich am Ende von Klauschon und sind in einem Schinesischen Ödtempel ein- quartiert. Hier ist aber kein Schreibpapier und keine Ansicht- karten anzufutreiben was mich sehr ärgert. Denn ich hatte sie und ihre Frau seit versprochen möglichst viele Ansichtskarten zu Schiden was aber mit dem besten Willen nicht geht. Deshalb möge sich doch der Meister beruhigen bis wir wieder in Tjingtau sind, dann will ich aber genügend Schiden denn mein versprechen hatte ich denn der Meister ist mich immer zu gut gewesen. Geehrter Meister diesen Vogen Papier und Kautschuk schenkte mich heute ein Deutscher Grandi welcher von dem Bahnbaupersonal ist welche alle Schuy bei uns genommen hatten. Hier geht es aber kritischer zu als wie in Deutschland denn die Schinesen werden hier so gehauen sodah sie in ihrem ganzen Leben an die deutschen Soldaten denken. Wir machen uns des Morgens schon um 2 Uhr auf und durchsuchen sämtliche Dörfer und erobern alle Waffen, welche sie überhaupt haben, denn wo wir gesucht haben, da liegt alles auf einen Haufen wie Kraut und Rüben und wenn wir gerade den Schinesen in die Hände bekommen der Waffen hat der be- kommt nicht bloß Blaue Augen, sondern zuerst bekommt er fünfzig mit einem Ochsenstemer dann kann er aber nicht mehr Amen sagen und dann wird ihm der Kopf abgeschlagen nämlich mit ihre eignen Degen welche wir bei ihnen finden und diese sind meistens Acht Centimeter Breit da kann der Meister sich wohl vorstellen was das für Dinger sind. Wir haben bis jetzt schon mindestens Einhundert Lanzen zwanzig Degen und einen ganzen Haufen Pistolen und Gewehre und noch mehr so schöne Waffen. Geehrter Meister wir gehen hier den ganzen Tag mit Hundertundzwanzig Scharshe Patronen herum und haben meistens umgeschminkt und des Nachts liegen wir Feldmarschmäßig in unsre Schügen- gräben und erwarten immer einen Angriff von das hinter- listige Vad. Wir haben jetzt schon über zwölf Wochen keine Hoje vom Leibe gehabt da kann der Meister sich wohl denken wie uns die Rippen im Leibe weh thuen aber alles hat seinen Übergang. Das Essen ist hier auch

Veht man denn wir müssen uns hier mit das Schinesenfutter herum schlagen aber an Hälfter fehlt es doch nicht
Löhnung bekommen wir hier auch keine denn ich habe bis jetzt schon Achtundfünfzigmark im Abrechnungsbuch stehen
Geehrter Meister wenn ich noch einmal glücklich wieder nach Tjingtau komme dann schicke ich zuerst genügend Ansichtskarten. Ich will Schließen in der Hoffnung daß auch diese Zeilen gesund und munter antreffen wie sie mich verlassen.
Viele Grüße sendet euch

Wenn man diesen Brief eines Deutschen liest, gelangt man zu bitteren Betrachtungen über die sittliche Erziehung des deutschen Volks durch den Militarismus. Im übrigen hoffen wir, daß der Briefschreiber recht viele Ansichtskarten kriegt. Maler Hocholl aus Düsseldorf, der ja im Lager des Weltfeldmarschalls ist, wird sie wohl schon skizziert haben: Deutsche Soldaten auf der nächsten Suche in den Chinesendörfern, hier alles wie Kraut und Rüben durcheinanderwerfen, Waffen „erobert“, dort und da Chinesen mit Ochsenjochern so „zerhaut“, daß die Chinesen nicht mehr Amen sagen können, d. h. sterben. Den wehrlos am Boden Liegenden haben die Soldaten mit Säbeln die Köpfe ab. Man könnte auch einige hübsche Guinealänder auf den Karten zeichnen, vielleicht mit den Inschriften: „Wir sind im wahren Christentum“ — „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“ — „Deutschland, Deutschland über alles“ — „Gott das deutsche Sunnentum“.

Einen andern Humenbrief veröffentlicht die neueste Nummer der „Zukunft“. Er ist von einem Soldaten an seine Angehörigen in Memagen gerichtet und lautet:

Tientsin, den 22. 8. 1900,

„Meine lieben Großeltern!
Ich muß die Feder (Wieslitz) zur Hand nehmen, um Euch einige Worte zu schreiben. Wir sind schon seit dem 17. 8. 1900 hier in Tientsin. Wir sind alle in der chinesischen Universtität einquartiert. Ihr könnt Euch gar keinen Begriff in Deutschland davon machen, wie es hier aussieht. Alles ist verwüstet und zerstört. Von Taku bis hier, Tientsin, sind alle Dörfer ausgebrannt und von den Chinesen verlassen. Man sieht nur noch die Ueberreste von den Häusern. Das sind aber nur mehr Lehmhütten. Ueberall sieht man tote Hunde und Leichen herumliegen. Auch hier in Tientsin sieht man fast außer der Besatzung keinen Menschen mehr. Die Chinesen, die noch hier sind, müssen schwer arbeiten. Wenn sie nicht wollen, giebt's Bambushiebe. Die sind aber auch froh, daß sie arbeiten können, sonst müssen sie verhungern. Vorgefesselt am Abend mußten Chinesen (gefesselte Vögel) bei der Artillerie, bevor sie am Morgen erschossen wurden, arbeiten. Einer weigerte sich dazu und schlug sogar nach dem Wachtmeister. Sofort kriegte er fünfzig Bambushiebe (aber feste), bekam den Kopf abgeschritten (die härteste Strafe) und wurde nach dem erschossen. In den 6 Tagen, die wir hier sind, sind schon gewiß 60 Chinesen erschossen worden, worunter 48 gefangene Vögel. Letztere werden überhaupt alle erschossen. Aber auch viele Japaner sind schon von den Chinesen nachts ermordet worden. Der Beltho schwimmt voller Leichen. In den nächsten Tagen marschieren wir weiter gegen Peking. Ungefähr 15 000 Vögel sind von Peking her im Ammarsch auf Tientsin und Taku, damit keine Truppen mehr landen können. Wir werden ihnen den Weg aber schon zeigen. Nun habt Ihr mal ein kleines Bild davon. Da könnt Ihr Euch vorstellen, wie es hier aussieht. Hoffentlich seid Ihr doch noch alle gesund und munter wie ich auch. Ich will nun mein Schreiben schließen und hoffe, daß diese Zeilen (vielleicht die letzten) Euch ebenso gesund antreffen, wie sie mich verlassen haben, und verbleibe unter den herzlichsten Grüßen Euer liebender und dankbarer Enkel W. S.“

Graf Willow wird auch für diese Ausbreitung der europäischen Kultur die Verantwortung zu übernehmen haben.
Die Zeiten des dreißigjährigen Kriegs sind zurückgekehrt. —

Deutsches Reich.

Dem neuen Reichskanzler!

Die in London erscheinende Finanz-Chronik veröffentlicht Briefe eines deutschen Kaufmanns, der in Shanghai lebt. Die Briefe bezeichnen sich selbst als nüchtern und sind auch geeignet, die Weltpolitik zu erläutern, sofern sie diesen Weg der Besserung beschreiten dürfen. Sollte der Graf Willow in seinem neuen Beruf Zeit haben, sich gelegentlich über weltpolitische Probleme zu orientieren, so seien ihm diese Briefe eines deutschen Kaufmanns zur Lektüre empfohlen.

Der Kaufmann schreibt u. a.:

„Es wird zweifellos Lord Salisbury recht angenehm sein, daß Deutschland durch die Westreise von Kiautschou sich zum Puffer zwischen der russischen und der großbritannischen Interessensphäre hergab. Der Weg nach dem Ganges-Thale von Rußland führt politisch genommen durch die deutsche Interessensphäre. Unsere Generation wird es vielleicht noch erleben, daß wenn Rußland mit seinem unerklärlichen, wenn auch langsamem Marsch seine Herrschaft in China weiterhin geräuschlos vor-schiebt, Deutschland in Asien mit einer russischen Grenze beglückt wird, die mindestens dreimal so ausgedehnt ist als seine Abgrenze in Europa. Wer diese Umstände sich richtig vor Augen hält, der braucht keine weitere Erklärung. Daß Frankreich mit seinen indo-chinesischen Besitzungen bisher keine Seide gesponnen hat und nur immer tiefer in den weiten Weltteil des kaufmännischen Defizits hineingerissen wurde, ist wohl auch nicht nötig, Ihren Lesern erst durch Zahlen in Erinnerung zu bringen. Es giebt gewiß eine ganze Reihe von Gründen, die Deutschlands China-Politik erklären und zu einem gewissen Teile auch rechtfertigen. Aber darüber, daß unsere Landsleute mit der angreifenden Wendung einer überseeischen Expansion einen Beschäftigungspunkt auf die Zukunft gezogen haben, dessen Höhe man heute ebenso wenig erkennen kann wie den Wucherzins, mit dem die jetzige Generation ihn zu eskomplicieren vermag, das ist jedem, der hier draußen die Dinge mit weniger Enthusiasmus, aber mit mehr Erfahrung beobachtet hat, so klar wie der Tag. Mit romantischen Perspektiven über die großartigen Möglichkeiten (Entwicklungsmöglichkeiten) für Industrie und Handel ist es allein nicht getan, und es ist außerordentlich zu bedauern, daß dieselbe Nüchternheit und Maßhaltung, die früher an den leitenden Stellen in Berlin beobachtet wurde, ehe man das mühsam gewonnene Prestige riskierte, jetzt einer, gelinde gesagt, leichteren Auffassung der Dinge gewichen ist.“

Am Schluß des Briefs heißt es:
„Vor allem sind es die Jantees, deren Geschäftskontakt bei der Ausrolung der chinesischen Frage am sichersten befriedigt werden dürfte. Ihnen fällt, während für England, Deutschland und die andern europäischen Mächte der Gewinn mehr als zweifelhaft ist, die fruchtbarere Aufgabe zu, für die Ausschließung Chinas im Verein mit Rußland die nötige „Intelligenz“ zu liefern, mit andern Worten Maschinen, Lokomotiven, Baumvollwaren, Waffen und was sonst noch an fertiger Ware für die neue Kultur nötig, ins Land zu schaffen und wahrscheinlich auch friedlich und scheidlich mit Rußland zu partieren und das Jantee reich mit denjenigen finanziellen Mitteln zu versorgen, nach denen Herr Witte längst schon auf den abgegrasteten Trümmern der europäischen Hochfinanz vergeblich ausgehauet hat.“

Für patriotische Feste mag ja der Gedanke, an der Spitze formidabler (fürchterlicher) Heeresabteilungen das Reich der Mitte zu bestetzen, seine schmeichelnden Reize haben, aber für einfache Kaufleute, wie wir hier draußen, stellt sich die Sache doch ver-zweifelt anders. Bei und ist wohl jeder der Ueberzeugung, daß das klingende Spiel und die flinken praktische Erfolge in China nicht versprechen. Vielleicht wird auch den deutschen Enthusiasten die Sache etwas klarer, wenn die ersten 50 Millionen in die gelbe See gepurzelt sind und man dafür außer billigen Komplimenten für die einzelnen Truppenführer und hübsch illustrierten Ansichtspostkarten keine Aktiva aufweisen kann.“

Wähnliches haben wir oft genug ausgeführt. —

Der Doppel-Hungertarif.

Der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ wird aus Berlin tele-graphiert:

Den Gegenstand der Beratungen des Wirtschaftlichen Ausschusses bilden bis jetzt weniger die einzelnen Zollsätze als die allgemeine Frage untrer künftigen Zoll- und Handelspolitik. Den Beratungen zu Grunde liegt der fertige Zolltarif-Entwurf in der Form, wie er bestimmt ist, an den Bundesrat zu gelangen. Der Tarifentwurf ist auf Grund des Doppelzolltarif-Systems ausgearbeitet worden, und wenn auch der Widerspruch des Reichs-Schatzamts gegen das System des Maximal- und Minimal-tarifs noch nicht fallen gelassen ist, so ist jetzt doch nicht weniger bestimmt anzunehmen, daß noch vor Weihnachten dem Bundesrat der Tarifentwurf mit einer Maximal- und Minimalrubrik vorgelegt werden und in dieser Form Ende Februar an den Reichstag kommen wird.“

Die Aufstellung des Doppelzolltarifs bedeutet die schwerste Gefährdung jeglicher Handelsvertrags-Abhältnisse. Es gilt, gegen die verderblichen Absichten der Regierung, denen eine Reichstagsmajorität sicher scheint, mit aller Macht zu rüsten. —

Die läubische Streifposten-Verordnung.

Das Hamburger Landgericht hat am Freitag sein Urteil im Prozeß gegen Mollenbuhr wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die bekannte Streifposten-Verordnung des Senats von Lübeck verkündigt. Mollenbuhr ist zu 100 M. Geldstrafe verurteilt worden, weil er zum Ungehorsam gegen eine rechtsgültige Verordnung aufgefordert habe. Seine Gründe für die An-nahme der Gültigkeit der Verordnung hat das Gericht, nach-der uns zugegangenen Nachricht, mit keinem Worte verraten.

Das Hamburger Landgericht ist also der entgegenge-setzten An-schauung als das Brandenburger Amtsgericht, das die läubische Ver-ordnung für rechts un-gültig erklärt hat, da sie in eine reichsrechtlich geordnete Materie eingreife. Die Frage geht nunmehr an die oberen Instanzen. —

Er kennt seine Leute. Im „Bairischen Vaterland“ schildert Dr. Egel mit prächtigem Naturalismus die Kasko-Komödie des Centrums. Sie besteht aus den folgenden drei Akten:

Der erste von ihnen spielt hinter den Coulissen. Hier „ver-ständigte“ sich das Centrum mit den Männern am Ruder, d. h. das hochwohlwollende Centrum ließ es mit größtem Vergnügen ge-schehen, daß der Reichstag nicht versammelt wurde. . . . Ja, es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß das Centrum trotz aller Dementis mit aufgehobenen Händen bat, daß der Reichstag nicht einberufen werde. Denn wäre er versammelt worden, dann hätte die „Partei für Wahrheit und Recht“ offen Farbe be-kennen müssen, ob sie auf Seite der Regierung steht oder auf derjenigen des Volks.

Der zweite Akt der Komödie ist noch nicht aufgeführt und wird erst im Reichstag vor sich gehen. Hier werden die braven Centrumshelden . . . über die Nichteinberufung des Reichstags wettern, die Politik in China verurteilen und die gehorsamen Zintenkulis des Centrums werden dann ein großes Lobpreisen des Muts und der Energie der „einzigen und allein wahren Volks-partei“ beginnen.

Der dritte und letzte Akt, der ebenfalls noch nicht über die Bühne gegangen ist, wird draußen im Lande vor den Centrumswählern heruntergeortet werden. Da wird dann den Bauern vorge-macht, daß das Centrum gewiß auf das kräftigste gegen den Kaskizug gesprochen hätte, wenn nur der Reichstag rechtzeitig einberufen worden wäre. (Siehe ersten Akt!) So aber sei man, als der Reichstag endlich versammelt gewesen, vor den vollendeten Thatfachen gestanden und daher wäre nicht mehr viel zu machen gewesen! Es hätte auch keinen Sinn gehabt, die bereits verbrauchten Gelder nicht zu bewilligen. Im übrigen habe aber das Centrum unverblümt „die schärfste Mißbilligung“ ausgesprochen. Und mehr sei nach Lage der Dinge überhaupt nicht mehr zu thun gewesen. Somit habe das Centrum seine Pflicht durchaus erfüllt und sei nach wie vor eine Volkspartei par excellence.“

Nach demselben Textbuch wird auch der liebe Freisinn verfahren. Es giebt nichts Nüchterneres in der Welt als eine schon arrangierte Zwangslage. —

Zu schwerhörig! Die „Germania“ sprach von Kanzlerkürzeln in den Mittelparteien. Dazu bemerkt die „National-Zeitung“:

„Unser Wissen waren Asthma und Schwerhörigkeit die Kanzlerkürzler.“

Den plötzlichen Ausbruch von Asthma wollen wir auf sich be-ruhen lassen. An die Schwerhörigkeit aber glauben wir ohne weiteres; sie wird in der That ihn gestürzt haben, dem kleinen Herrn war eben in der That bisweilen eine Schwerhörigkeit eigen, die man in andren Zeiten als Haupterfordernis eines Kanzlers be-zeichnen würde, die aber in unsren Tagen als lästig empfunden wird. Wir sind sicher, daß der Graf Willow niemals an Schwerhörig-keit leiden wird, und wenn er 100 Jahre leben sollte. Er wird immer hören! —

Die Vasallen. Für das nächste Jahr war eine Krönungsfeier in Königsberg geplant worden, zum Andenken daran, daß vor 200 Jahren ein brandenburgischer Kurfürst den Königstitel annahm. Die Feier soll aber nun aufgegeben sein, weil die andren Bundes-fürsten an dem Fest nicht teilnehmen wollen, um nicht als Vasallen des Königs von Preußen zu erscheinen. Das verrät ein Artikel der „Magdeburgerischen Zeitung“, der ausführt: Die deutschen Höfe hätten sich „rein kollegialisch“ bei einer 200. Geburts-tags-feier des preukischen Königtums, die „natürlich das Deutsche Reich unmittelbar nichts zu kümmern“ habe, sehr wohl vertreten lassen können, die Schwierigkeit liege aber darin, daß der König von Preußen deutsches Reichsoberhaupt ge-worden ist und somit jetzt die Teilnahme fürstlicher Vertreter aus andren deutschen Staaten leicht diese in einer Beleuchtung erscheinen lassen könnte, die sie selbst für sich wohl kaum wünschten und der sie auszuweichen sicher den Berliner Absichten völlig widerspräche.“

Auch ein Stimmungszeichen! —

Zur Neutralität der Gewerkschaften.

Die „Königliche Volkszeitung“ sucht die Aufmerksamkeit von dem ihr unangenehmen Hirtenhören abzulenken, indem sie den „social-demokratischen Gewerkschaften“ vorwirft, daß sie der politischen Partei Gefolgschaft leisten. Sie läßt sich aus Berlin schreiben:

„Die Neutralität der socialdemokratischen Gewerkschaften wurde auf einer Versammlung der social-demokratischen Partei in Braunschweig trefflich illustriert. Dort war es vorgekommen, daß die Gewerkschaften ihre regelmäßigen Zusammenkünfte auch an solchen Abenden gehalten hätten, an denen offizielle Parteiversammlungen stattfanden. Hierüber wurde lebhaft Klage geführt und die Resolution be-schlossen, daß die Gewerkschaften in Zukunft bei Festsetzung der Zeit ihres Tagens auf die allgemeinen Versammlungen der Partei die gebührende Rücksicht zu nehmen hätten. Wie stimmt dieser Beschluß überein mit der so oft wiederholten Behauptung, die Gewerkschaften seien neutral? Die Erfahrung lehrt, daß die An-gehörigen derselben stets unter dem mächtigen Einflusse der Socialdemokratie stehen. In überwiegend protestantischen Gegenden aber ist es dem einzelnen Arbeiter schier unmöglich, sich dem von ihr ausgeübten Terrorismus zu entziehen. Nur Organisation kann da helfen und zwar in den christlichen Gewerkschaften. Erst nach Einführung derselben ist es in Berlin, Hannover, Braunschweig usw. gelungen, eine größere Anzahl von Mitgliedern der katholischen Arbeitervereine zum Austritt aus der socialdemokratischen Gewerkschaft zu be-stimmen, der sie notgedrungen angehört hatten.“

Wir können der „Kön. Volks-Ztg.“ verraten, daß es noch andre Städte giebt, wo die socialdemokratische Partei auf die Versamm-lungen der Gewerkschaften Rücksicht nimmt und umgekehrt. Die übergroße Mehrheit der Socialdemokraten sind auch gewerkschaftlich organisiert. Finden wichtige Versammlungen beider an ein und demselben Abend statt, so kommen viele der Beteiligten mit ihrem Pflichtgefühl in Konflikt. Um zu vermeiden, daß Leute, die bei beiden Bewegungen inter-essiert sind, ihre Pflichten bei der einen Richtung vernachlässigen müssen, sucht man den ganz vernünftigen Ausweg, daß man bei der Anderräumung von Versammlungen auf einander Rücksicht nimmt.

In diesem vernünftigen Abkommen eine Verletzung der Neu-tralität der Gewerkschaften“ zu erblicken, heißt die Dinge auf den Kopf stellen. Das Gegenteil trifft zu. Die socialdemokratische Partei hat sich von jeher befehligen, beide Bewegungen auseinander zu halten, während ja gerade der Hirtenbrief zeigt, wie wenig an-genehm dem Klerus die Gewerkschaftsbewegung über-haupt ist. Am Schluß giebt der Schreiber zu, daß in vielen Städten, wie Berlin usw. die Centrumsleute durch Gründung be-sonderer „katholischer“ oder „christlicher“ Gewerkschaften die Zer-splitterung der Arbeiterkraft herbeigeführt haben. —

Handfeste Männer verlangt die „Kreuz-Zeitung“ gegen die Socialdemokraten, die in konservativen Wahlversammlungen Ver-leumdungen der Socialdemokraten richtig zu stellen suchen. Wenn konservative Leute Laufjungen schimpfen, so nennt das die „Kreuz-Zeitung“ mit Recht, wenn auch ein wenig zu höflich, „rohe Formen“. Wedentlich aber ist die Sinnesänderung des Blatts, das da glaubt, die Socialdemokraten hätten bei der Branden-burger Wahlagitation diese auf konservative Taktik geübt. Die hand-festen Männer thäten den konservativen zur Säuberung der eignen Partei vielleicht wertvolle Dienste. —

Vergleute nach Kiautschou gesucht. Unter den Vergleuten des Saar-Reviers ist der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ zufolge eine Umfrage gehalten worden, wer freiwillig nach Osi-afien gehen will. In Kiautschou will man durch einheimische Vergleute nach Kohlen graben lassen.

Da wird also der Versuch gemacht, wirkliche Kulturträger nach China zu bringen, nachdem wir bisher bloß Soldaten, Beamte, Missionare und Generalsimn dahin exportiert haben.

Die gesundheitslichen Verhältnisse in Kiautschou lassen sehr viel zu wünschen übrig. Diese Freiwilligen sind mithin zu warnen. —

Die Lehrernot wurde, wie der „Volks-Ztg.“ geschrieben wird, am 8. Oktober d. J. auf dem letzten „Brandenburgischen Lehrertag“ besprochen. Bei dieser Gelegenheit machte auch der Vertreter der Potsdamer Regierung über die Lehrernot in dem von ihm ver-trretenen Regierungsbezirk einige Ausführungen. Dadurch, daß die Lehrer die Einführung des einjährigen Dienstes erreicht hätten, sei im Potsdamer Bezirk ein großer Mangel an Lehrern entstanden. Mehr als 40 Stellen sei die Regierung nicht in der Lage zu besetzen! Im An-schluß daran wurde an die Lehrer die Bitte gerichtet, die Regierung bestens zu unterstützen durch bereitwillige Uebernahmen von Vertretungen. Besonders auf dem Lande werde das der Fall sein.

Der Herr Regierungsvertreter macht es sich sehr leicht, den Lehrermangel zu erklären. Der Hauptgrund ist aber nicht das Recht des einjährigen Dienstes, sondern die schlechten Gehälter, die man den Lehrern auf dem Lande zahlt und die unwürdige Behandlung, die sie sich dort vielfach gefallen lassen müssen. —

Ueber die Industrialisierung des Hofs

plandert in politisch nicht bedeutungsloser Weise die „Königliche Volkszeitung“. Man hatte von einer „Aufschwüfung der Hofgesellschaft“ gesprochen und im Anschluß an dieses Wort führt das Centrumsblatt aus, in dem es an den Satz erinnert, daß in Preußen auf die Dauer nicht gegen die „Kreuz-Zeitung“ regiert werden könne:

„Das heißt doch nicht etwa, die Stellung der „Kreuz-Zeitung“ sei in der Presse so bedeutsam, um jeder Regierung die Notwendig-keit aufzuerlegen, sich mit ihr anzufreunden. Die Bedeutung der „Kreuz-Zeitung“ bestand darin, daß sie das Organ jener Kreise war, aus denen sich immer die Hofgesellschaft zusammensetzte, die vor allem, wenn nicht ausschließlich das Ohr des Königs besaß und auch auf die Befehle der Minister- und hohen Verwaltungsposten nicht geringen Einfluß hatte. Duzenfach sind die Erfahrungen, daß ein Minister, der es mit der Hofgesellschaft und der „Kreuz-Zeitung“ verband, als ein vom Förster bezeichneter Baum gelten konnte und in kurzer Zeit gefällt wurde. Liegt es nun nicht auf flacher Hand, wie wichtig es wäre, wenn sich das Aderte, wenn sich eine anders zusammengesetzte Hofgesellschaft bildete! Und allem Anschein nach sind wir schon auf diesem Wege. Man wird deshalb nicht gerade auf eine grundsätzliche Wendung schließen können; eine große Rolle spielt dabei das Geld. Für den sparfam eingerichteten Hof Kaiser Wilhelms I. konnten die pommerschen und brandenburgischen Landjunker den notwendigen Aufwand machen. Heute aber geht es den Junkern infolge der Lage der Landwirtschaft immer schlechter, außerdem hat das Advancement vom Königtum zum Kaiserthum uns, wie einst schon Gustav Frehtag vorausagte, einen Hofglanz gebracht, von dem sich vor 30 bis 40 Jahren noch niemand etwas träumen ließ. Die meisten Junker können nicht mehr mitkommen. Im vorigen Winter war, wie man uns erzählte, eine schwer reiche Dame der Hofstanz auf einer Festlichkeit von Angehörigen des landständigen Adels stark über die Schmel angefahren worden. Sie rächte sich, indem sie mit nicht zu leiser Stimme ihren Nachbarn erzählte: „Sehen Sie, was ich hier trage. Das Brillantcollier übersteigt an Wert be-deutend den ganzen, ziemlich verschuldeten Grundbesitz der hier anwesenden Familie v. K., die Dinge, die ich an den Fingern trage, den Grundbesitz der Familie v. P., das Armband und mein Sealfingerringel ist viel mehr wert als der gesamte v. J. sche Grundbesitz.“ So tritt die Finanzaristokratie auf die Bühne und rüst dem alten Adel — dem „Schnaps- und Kartoffeladel“, den „Krautjunker“, wie man sie spöttlich nennt — ein „öte-toi, quo je m'y mets“ (Platz für mich!) zu. Sollte es nun der Fall sein, daß diese „neue social-istische“, um mit Gambetta zu reden, die alte Geburtsaristokratie verdrängt, so ergiebt sich alles Weitere von selbst. Neue Ideen werden mit den neuen Aristokraten ihren Einzug halten, und die Monarchie selbst dürfte nicht ganz unberührt davon bleiben, sondern sich mehr und mehr in eine Art „Bürgerkönigtum“ um-gestalten. So ist es auch zu verstehen, daß die Taktik des wadestrumbslerischen Kreislaufs, der auf Siege an-

der Diktatur und Beherrschung der Massen nicht mehr zu hoffen mag, neuerdings dahin geht, auf dem Umwege über das Sozialpartei an das Steueruder des Staats zu gelangen. Daher erstreckt sich auch das byzantinische Wesen mancher wadelstumpferlicheren Vorgesetzten. In einem monarchischen Staate, der nicht parlamentarisch regiert wird, stellt die Hofgesellschaft die Kreise dar, aus denen sich die Leiter des Staatswesens immer neu rekrutieren. Bis jetzt überwog in der Hofgesellschaft das österrische Landjunkerthum; es würde auch in der Politik bald bemerkbar werden, wenn an dessen Stelle die Finanzaristokratie des Tiergartenviertels trat. Man giebt sich ja eine gewaltige Mühe, um gesellschaftlich aufzurücken, besonders die Damen sehen im Gossleben das reine Paradies. Einerseits kann man diese Leidenschaft menschlicher Eitelkeit nur belächeln, andererseits dürfte es eine große Wendung bedeuten, wenn die Duhonovs, Köderige und Ippenlige durch die v. Schulze, v. Müller und v. Cohn ersetzt würden. Auf einmal wird das ja nicht kommen, aber augenscheinlich bahnt sich eine „Auffrischung“ langsam an. Die neue Aristokratie, welche den Kohlenhammer und den Stab Merkurs im Wappen führt, hat sich schon in mancher Beziehung einflüßreich gezeigt. Aber bald dürfte das noch deutlicher werden; die neue Sonne der „Weltpolitik“ wird wohl zunächst in Deutschland selbst ihre Früchte reifen lassen.

Auch der Hof trägt eben der Entwicklung vom Agrar- zum Industriefaust Rechnung! —

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.

Von der Strafkammer in Ostrawa wurde ein Arbeiter aus Koschul bei Ostrawa wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Von der Strafkammer Posen wurde der Arbeiter Vincent Gromad aus Posen wegen einer in einem Wirtshaus begangenen Majestätsbeleidigung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Die Strafe wurde so hoch bemessen, weil der Angeklagte selbst Soldat gewesen ist.

Der frühere Unteroffizier, jetzige Arbeiter Ubing von Essen soll den Kaiser, die kaiserliche Familie und den Herrgott beleidigt haben. Diefershalb hatte er sich vor der Essener Strafkammer zu verantworten. Die unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführte Verhandlung endete mit Freisprechung des Angeklagten, weil das ärztliche Gutachten auf Geisteschwäche lautete. —

Solche Dinge kommen überall vor. Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Herr v. Liebert hat sich kürzlich in Stuttgart an den Kolonialverein gegen die Angriffe des Herrn Dr. Hans Wagner — den er übrigens verklagen will — verteidigt. Er sagte u. a.:

Die falsche Nachricht von der angeblichen Niederermordung von 2000 Menschen aus Anlaß der Eintreibung der Hüttensteuer ist vielleicht dadurch entstanden, daß an Weihnachten im vorigen Jahre der Hauptmann Johannes, der durch seine Milde und Liebenswürdigkeit in der ganzen Kolonie bekannt ist, eine Strafexpedition unternahm. Unsere Station Moshi sollte von einem Regiments überfallen werden, bei dem es Sitte ist, daß die jungen Leute nur heiraten dürfen, wenn sie vorher einen Raubzug unternommen haben. Das Komplott kam dadurch heraus, daß ein eingeborener Unteroffizier das Gespräch einiger Hauptlinge im Busch belauschte. Es wurden bei dieser Expedition einige Hundert Menschen niedergemacht. Solche Dinge kommen überall vor, wo Kultur und Unkultur zusammenstoßen. Das Vorgehen des Hauptmanns Johannes kann ich unbedingt vertreten. Wenn wir angegriffen werden, so müssen wir uns wehren. Gegenüber den gegen mich erhobenen Anschuldigungen habe ich ein absolut reines Gewissen; ich bin sehr neugierig, wie der betreffende Herr seine Angaben vor Gericht beweisen will.

Angegriffen sind die Deutschen aber ja noch gar nicht worden, sondern es war von den Regern angeblich nur beabsichtigt; vielleicht wäre der Angriff ganz unterblieben. Aber andernfalls hätte Herr Liebert wohl auch nicht den milden und liebenswürdigen Herrn Johannes geschändet, der es bei der Niederermordung von nur einigen Hundert Menschen bewenden läßt.

Keine Anarchistenkonferenzen? Wien, 10. Oktober. Die „Politische Korrespondenz“ erfährt aus Rom, die Nachricht vom baldigen Zusammentritt einer Anti-Anarchistenkonferenz sei verfehlt, da positive Beschlüsse der Kabinette hierüber bisher nicht vorlägen. —

Ausland.

Ein galizischer Prozeß.

Man schreibt uns aus Wien, 18. Oktober: Genosse Daszynski ist gestern vom Krakauer Landesgericht zu zehn Wochen strengen Arrest verurteilt worden. Sozialdemokraten sind Anklagen und Verurteilungen gewöhnt und eine Strafe von 2 1/2 Monaten wird in Deutschland, wo die Strafsucht geradezu Orgien feiert, nicht gerade viel Aufsehen erregen. Trotzdem verdient der Prozeß auch außerhalb des unglücklichen Galiziens Beachtung; er ist einer der unerschämtesten Tendenzprozesse, der jemals vor einem Gericht verhandelt worden ist. Die Anklage gegen Daszynski lautete auf das Vergeben des Aufbaus; er soll, wie das Strafgesetzbuch sagt, „mehrere Personen zur Widersetzung gegen eine im Amte befindliche obrigkeitliche Person aufgefordert haben“. Diese Unthat hat nun Daszynski — im Theater begangen! Am 15. Juni 1897, vor mehr als drei Jahren, spielte man in einem obliquen Theater in Krakau ein „Stück“ unter dem vielversprechenden Titel: „Die Volksherrschaft“. Der Verfasser des „Stücks“ ist der Krakauer Oberstaatsanwalt Koltowski, und sein Werk ist eine unerschämte Verhöhnung des kurz vorher gewählten Abgeordneten der Stadt, eben des Genossen Daszynski. Die Direktion der städtischen Bühne weigerte sich, das ordinäre Tendenzstück aufzuführen, ebenso ein katholischer Verein, der zu Daszynski in scharfer Gegnerschaft steht. Endlich setzte der Bezirkshauptmann von Krakau die Aufführung am Sommertheater durch. In dem „Stück“ spielt die Hauptrolle ein Sozialdemokrat, der die Bauern zum Diebstahl aufreizt. Der Darsteller erschien nun in der täuschend nachgeahmten Maske Daszynski's! Nun vergesse man nicht, daß Daszynski vier Monate vorher von 22 000 Wählern zum Abgeordneten von Krakau gewählt worden war, und man versteht, welche Infamie hier unter der liebevollen Förderung der politischen und richterlichen Beamten begangen worden war. Die im Theater anwesenden Sozialdemokraten, darunter auch Daszynski, protestieren selbstverständlich gegen diese gemeine Schamlosigkeit, und das Subjekt von „Dichter“ wird von ihnen mit Ingrimmigen Rufsen gekennzeichnet. Sofort ist Polizei da, sie verhaftet sieben Genossen, durchwegs Männer, die im Vordergrund der Bewegung in Krakau stehen. Sie werden am anderen Tage „wegen polizeiwidrigen Verhaltens an öffentlichen Versammlungsorten“ — der österreichische grobe Unfug — polizeilich bestraft. Daszynski erhält die höchste zulässige Strafe; vierzehn Tage Polizei-Arrest.

Damit begnügt man sich aber in Krakau nicht; nach der Polizei tritt der Staatsanwalt in Aktion. Alle „Demonstranten“ werden wegen Aufbaus angeklagt, und vom Gericht programmmäßig zu hohen Strafen verurteilt. Wie hier alles Tendenz und Willkür ist, zeigt die Thatfache, daß der oberste Gerichtshof, an den die Sache mittels einer Nichtigkeitsbeschwerde kam, die ausgesprochene Strafe auf die Hälfte herabmindernde. Der Prozeß gegen Daszynski wird mit Absicht verschleppt. Der Reichsrat war zwar damals geschlossen, der Abgeordnete war also gar nicht immun, und er ist noch dreimal geschlossen worden, ehe die Anklage kam, aber man wartete mit Absicht bis jetzt, um Daszynski während der Wahlbewegung unschädlich zu machen. Nach vierzig Monaten kommt es endlich zu Verhandlung; natürlich erinnern sich die von der Anklage geführten Reagen trotz der langen Frist auf

jedes Detail. Die von der Verteidigung geführten Zeugen werden vom Gericht nicht zugelassen, die Strafe wird ungewöhnlich hoch bemessen. Aber alle diese Seltsamkeiten — der „dichtende“ Oberstaatsanwalt, der Bezirkshauptmann, der die Anführung des Subjekts ergreift, die zweimalige Verurteilung wegen einer Sache, die späte Durchführung des Prozesses, die ungewöhnlich hohe Strafe — all diese Merkmale eines Tendenzprozesses sind noch nichts gegen die Begründung, aus der heraus das Gericht die Verurteilung ausspricht. Es ist ein Schandbeispiel für den berüchtigten dolus eventualis. Das Gesetz stellt die Merkmale des Delikts dahin auf, daß zur Widersetzung aufgefordert werden müsse, also nicht, daß sie etwa hervorgerufen, indirekt bewirkt worden sei. Daß Daszynski aufgefordert hätte, sich der Maßnahmen der im Theater erschienenen Polizisten zu widersetzen, das behauptet nicht einmal die Anklage, sondern er soll seine „Privatmeinung“ über das Stück — nämlich seine Entrüstung über die freche Verunglimpfung seiner Partei und seiner Person! — so laut geäußert haben, daß dadurch die übrigen Demonstranten in ihrem Widerspruch „ermuntert“ worden seien. Also das Subjekt von einem „Dichter“ kann die Sozialdemokratie verhöhnen, den Abgeordneten der Stadt als ordinären Diebsgesellen hinstellen; aber der Beschimpfte über das Pamphlet seine „Privatmeinung“, wird er auf zehn Wochen bei Arrestantenloft eingesperrt! Dann sage man, daß man in Ostrawa für die literarische Thätigkeit nichts thut. So hoch geehrt wie der Oberstaatsanwalt als Dichter ist noch kein Poet worden. Die Leute, denen sein Stück nicht gefiel, sind alle in den Kerker geworfen worden!

Der Prozeß ist ein Nachwerk, zu dem die Krakauer Behörden — der Bezirkshauptmann, der Staatsanwalt und die Richter — sich vereinigt haben, um an dem verhassten Sozialdemokraten ihre Rächen zu sühnen. Wir zweifeln nicht, daß man im Justizministerium in Wien über den Prozeß und seine Verurteilung ebenso denkt und urteilt wie bei allen anständigen Leuten. Aber das ist ja eben das Wertwürdige an diesem Deströck: die lokalen Cliquen und Gesetzbrecher sind mächtiger als alle Minister. Wien ist weit, und so wirtschaften die Schlägler in Galizien wie einst, als sie despotisch das Regiment führten. Das Gericht ist das Werkzeug persönlicher Rache: das ist eben galizische Justiz! —

Militärjustiz.

Paris, 18. Oktober.

Die Militärjustiz bleibt ihrer Mission treu, die darin besteht, im Dienste der „Armee-Ehre“ alle Rechtsbegriffe mit Füßen zu treten. Die Verhandlung vor dem Militärgericht von Bourges in Sachen der Mezelei von Chalons war in allem und jedem ein treues Konterfei der militärgerichtlichen Esterhazy- und Dreifus-Prozesse. Nur daß die „Armee-Ehre“ diesmal nur drei Gendarmen zu sühnen hatte, die den kapital Norddienste geleistet hatten. Dieser Umstand erschwerte aber die Schuld der Militärrichter von Bourges, da ja der Fanatismus des Corpsgeistes beziehungsweise die einen großen, die ganze Nation durchzitternden Konflikt einfaches politischen Leidenschaften im gegebenen Fall gänzlich fehlten. Die Militärs verdrängten ihre cynische „Berichts-Arbeit“ mit handwerksmäßiger Ruhe, sie benahmen sich brutal-parteilich mit der Selbstverständlichkeit einer natürlichen, gewohnheitsmäßigen Funktion.

Die Gerichtskomödie begann damit, daß der militärische Untersuchungs-Debatte in einem blöden Bericht, der eines Kavary, des Unternehmers in der Esterhazy-Sache, würdig wäre, für die Einstellung der Untersuchung gegen die drei Gendarmen plädierte. Grund: der Zustand der Rotwehre, in dem die Gendarmen sich befunden haben sollen. Um aber diesen Grund, den Knotenpunkt des ganzen Prozesses, glaubhaft zu machen, verschwiegen Debatte die wichtigsten Belastungsaussagen und sprang überhaupt mit den Thatfachen um, wie dies nur eben ein militärischer Gerichtsbeamter thun kann, der mit einer grenzenlosen Voreingenommenheit eine ebenso grenzenlose juristische Unwissenheit verbindet. Die Fabel von dem „Rotwehr-Zustand“ erledigt sich schon dadurch, daß der civile Untersuchungsrichter von Chalons vergebens wochenlang nach Beweisen gegen die Streitenden gesucht hatte. Dies Untersuchungsverfahren gegen die Arbeiter mußte eingestellt werden. Außerdem ist die schwerwiegende Thatfache zu berücksichtigen, daß von den demonstrierenden Streitenden kein einziger getötet oder verwundet wurde. Die Opfer (drei Tote und einige Verwundete) sind aus den Reihen der Reugierigen gefallen, die an der Thür ihrer Wohnung sich die Vorgänge anschauen. Hätten sich die Gendarmen wirklich in Lebensgefahr befunden inmitten einer auf sie schießenden Menge, wie sie das behaupten, so hätten doch offenbar ihre „Rotwehr“-Schüsse die angreifenden Demonstranten treffen müssen.

Wie der Untersuchungs- und die Richter. Die ganze Beweisaufnahme — wenn dieser Ausdruck hier gestattet ist — zielte darauf ab, den „Rotwehr-Zustand“ aller Evidenz zum Trost zu beweisen. In Wahrheit wurden den Streitenden nur Steinwürfe nachgewiesen, nicht aber Revolvergeschosse.

Die einstudierten Entlastungsaussagen der Militärs, die unter anderem aus einem Hause von einer großen Höhe abgegebene Revolvergeschosse vernommen bezw. gesehen haben wollen, scheinen im Ganzen in der Rolle darauf zu beruhen, daß die betreffenden Zeugen, die in einer gewissen Ferne sich befanden, die Gendarmenschüsse den Arbeitern unterhöben. Ein Lieutenant verglich sogar die angeblichen Schüsse aus dem ominösen Hause mit dem „Knall einer Höllemaschine“. . . . Unnütz zu sagen, daß keine Spur der „Höllemaschine“ aufgefunden wurde.

Der Cynismus der Richter ging so weit, den Tod der drei Reugierigen den Kugeln der — Streitenden zuzuschreiben. . . . Zwar sind es dieselben Ordnungszugeln, mit denen die Gendarmenrevolver geladen waren, aber was verschlägt's? „Der Waffenhändler von Chalons“ — deducierte frech der Gerichtsvorsitzende — „verkauft Ordnungszugeln an jedermann“. . . .

Ferner versteht es sich von selbst, daß der „Regierungskommissar“, der militärische Ankläger, ebenfalls für die Angeklagten Partei ergreifen hat. Ja, er machte sich die Hypothese des Gerichts-vorsitzenden zu eigen und behauptete stief und fest, daß mindestens eines der Opfer von den Demonstranten getötet wurde. Dem Verteidiger blieb demnach nichts weiter übrig, als vom Gericht „mehr als die Freisprechung“ der Angeklagten zu verlangen! . . .

Wertwürdigerweise hat das Gericht die Gendarmenmörder „nur“ freigesprochen. . . .

Das Verbrechen von Chalons ist also ungefährt geblieben. Daran ist aber nicht allein das Militärgericht schuld, das ja nun auch einmal nicht aus seiner Haut heraus kann, sondern in viel höherem Maße die kapitalistische Civiljustiz, die die Gendarmen vor das reinwaschende Militärgericht verwiesen hat, obwohl dieselben als Agenten der „Gerichtspolizei“, die nur einer Abteilung berittener Jäger Hilfsdienste leisteten, vor das Schwurgericht hätten kommen sollen. Die Gerichtsbehörden von Chalons hatten sich aber an den Schein der momentanen Unterordnung der Gendarmen unter den Jäger-offizier angeklammert, um die Freisprechung der Schuldigen durch das Militärgericht zu sichern.

Der Ausgang des Prozesses von Bourges ist natürlich nicht geeignet, dem Ministerium proletarische Sympathien zu erwerben, wenn auch die reaktionären Blätter darüber geteilt, daß alle Ordnungsbreiterei zum Teufel gehen müsse, sobald schießende Gendarmen nicht — wie das nach der Schlächterei von Fourmies

der Fall war — beglückwünscht, sondern vor Gericht geschleppt würden: „Das muß — so schreibt Paul de Cassagnac — die Agenten der öffentlichen Gewalt entnütigen, sie mit Ekel gegen ihre Berufspflicht erfüllen. Da sie von einer Schurken-Regierung nicht geschützt werden, so werden sie uns am Tage der Gefahr nicht mehr schützen.“ . . .

Leider sieht der kapitalistisch-bonapartistische Gesellschaftsretter von seinem Standpunkt aus viel zu schwarz. Die cynische Freisprechung der drei Gendarmen vernichtet vollständig den Effekt der „umstürzlerischen“ Auflage-Erhebung und stellt die Unantastbarkeit des im Dienste des Kapitals tödenden Gendarmen wieder her.

Inzwischen aber schlummert der Reformvorschlag des früheren Kriegsministers Galliffet betreffend Beschränkung der Kompetenz der Militärjustiz seit einem Jahre in irgend einem der zahlreichen Ausschüsse der Deputiertenkammer nebst vielen andern mehr oder minder ausgezeichneten Reformvorschlägen. Und doch hatte Galliffet höchstens nur die schlimmsten Auswüchse der Militärjustiz zu besitzigen vorgeschlagen. . . .

Oesterreich-Ungarn.

Aus Krakau wird uns unter dem 18. d. Ms. geschrieben: Die Agitation für die Wahlen zum Reichsrat, die bei uns schon im Dezember stattfinden werden, ist unerreicht mit aller Energie eröffnet worden. In Stadt und Land finden täglich zahlreiche Versammlungen statt, in denen unsere Redner das Parteiprogramm und die politische Lage des Landes beleuchten. Ebenso werden die meisten geeigneten Versammlungen von unsren Disputationsrednern besucht. Unsere Wahlkampagne wird auch diesmal unter dem Zeichen des allgemeinen gleichen Wahlrechts, der Befähigung der amtierenden Reaktion und der standalösen Pigniorität der herrschenden Aelstliche im Lande selbst geführt. Den gewaltigen Kampf für Volkrechte, gegen den Absolutismus führen wir in Galizien ganz allein. Die bürgerliche Linke, die mit einem radikalen Phrasenschwall in den Wahlkampf eintrat, ist desorganisiert und machtlos. Außer den Kandidaten für die 5. Kurie hat unsere Partei auch zwei Kandidaten in der Bauernkurie und vier für die 3. Kurie, in der das Bürgerthum wählt, aufgestellt. Die Agitation beschränkt sich nicht mehr auf die städtischen Arbeitermassen. Täglich finden Bauernversammlungen statt, die unsere Redner mit Begeisterung aufnehmen. Die unerhörte Korruptions- und Vetterwirtschaft, unter der die wirtschaftlich verelendeten Bauern ebenso stark wie die Arbeiter leiden, hat sie zu unsren Freunden gemacht. Die Agitation unter der jüdischen Bevölkerung Galiziens wird ebenfalls mit Energie betrieben. In kürzester Zeit wird die Partei ein wöchentlich erscheinendes Blatt: „Jüdisches Volksblatt“ herausgeben. Daß die Behörden alles mögliche thun, um uns entgegen zu arbeiten, ist selbstverständlich. Versammlungen werden verboten, andre durch bezahlte Sprengkolonnen auseinandergetrieben; in einer Stadt hat man sogar zu Einladungen für eine reaktionäre Versammlung amtliche, portofreie Kouverts erhalten. Nicht uninteressant ist es, daß die Zionisten drei selbständige Kandidaturen aufgestellt haben! —

Rußland.

Petersburg, 19. Oktober. In den nächsten Tagen wird hier die Kommission eintreffen, welche von der japanischen Regierung nach Rußland entsandt ist, um den Handel und die Industrie zu studieren. Der Führer der Kommission Jelski überbringt einen Brief des japanischen Handelsministers an den Finanzminister Witte. — Hier wird in einigen Monaten eine große Ausstellung japanischer Kunstgegenstände verschiedener Gattung eröffnet, welche Jelski veranlassen wird.

Das ist jedenfalls eine vernünftigerer Politik, als die, welche die Beziehungen zu fremden Ländern durch Kruppische Kanonen anzuknüpfen und aufrecht zu erhalten befrecht ist. —

Afrika.

Präsident Krüger ist am 19. d. Ms. früh an Bord der „Gelderland“ gegangen. Es wird nicht mehr befürchtet, daß die englische Regierung dem alten Mann noch irgendwelche Schwierigkeiten bereitet; sie betrachtet Krüger als Privatmann.

Ueber stattgefundenen Geschehnisse wird gemeldet: Einer Abteilung Boeren gelang es in der Nacht zum 16. d. Ms. in Jagersfontein einzudringen. Am nächsten Morgen entspann sich ein Kampf, bei welchem die Verluste der Engländer 9 Tote und 2 tödlich Verwundete betragen. Die Boeren verloren ihren Kommandanten und 20 Tote. General Kelly-Kenny sandte gestern Truppen aus, welche heute in Jagersfontein eintreffen sollten. Ein amtliches Telegramm befiehlt, daß Lord Methuen und Oberst Douglas in Zeerist eingetroffen sind, nachdem sie mit Delarey und Lemmer ein mehrtägiges Gefecht gehabt hatten.

Die in Kapstadt angelommene südafrikanische Post bringt die Antwort des Boerengenerals Botha auf die jüngste Proklamation des Lord Roberts. Botha widerlegt dessen Behauptung, daß nur die unter Bothas direktem Befehl stehenden Truppen als Militärtruppen zu betrachten seien, und protestiert dagegen, daß der englische General alle übrigen Boerenkämpfer, welche noch vereinigt kämpfen, als Rebellen behandeln will. „Der vereinigte Kampf unserer Truppen“, so erklärt Botha in seiner Antwort, „geschieht in Uebereinstimmung mit den Befehlen unsres Lands“. Bezüglich der Drohung des Lords Roberts, die Wohnungen der Boeren zu zerstören und die Frauen und Kinder aus denselben auszuwerfen, erklärt Botha, es sei dies das erste Mal, daß ähnliche Maßregeln zwischen civilisirten kriegführenden Völkern getroffen werden. Wenn Roberts auf der Ausführung dieser Maßregeln bestände, so könne er, Botha, gegen diese Verletzung der Menschenrechte nur energisch protestieren. Jedenfalls werde dies aber keineswegs zur Niederlegung der Waffen beitragen.

Ueber den wirklichen Stand der Dinge in Transvaal giebt ein Privat-Telegramm der „Frankf. Ztg.“ aus London Auskunft, in dem es heißt: Die Nachricht, daß Lord Roberts seine Rückkehr nach England mindestens bis zum Januar verschoben, hat hier viel Enttäuschung verursacht und die gestrige Meldung von ersten Verlusten, welche Oberst Mahons Truppen haben, hat weiten Kreisen gezeigt, daß der Krieg noch nicht vorüber ist. Lord Roberts selbst scheint einer Fortsetzung des Feldzugs während der Regenzeit entgegen zu sehen, denn er sagte den Freiwilligen aus den Kolonien, welche Urlaub nahmen, er hoffe, sie würden nach einem Monate ihre Thätigkeit wieder beginnen und bis zum Schluß des Kriegs bei der Armee bleiben. — Der „Birmingham Post“ zufolge mußte vor weniger als einem Monat ein in Kapstadt verweilender Journalist seine abendlichen Spaziergänge an der Straße nach Otterhoop aufgeben, weil Patrouillen der Boeren abends gefährlich wurden.

Aus Pretoria wird berichtet, die telegraphische Verbindung zwischen Pretoria und Johannesburg ist abgeschnitten. Die Delagoabai-Bahn wird durch tägliche Angriffe der Boeren unsicher gemacht. Lord Roberts hat eine Proklamation erlassen, worin er die Anfuhr von Waren aus Transvaal und dem Freistaat mit Ausschluß von Gold in Barren und Kriegsmunition erlaubt.

Partei-Nachrichten.

Zur Landtagswahl in Sachsen-Weimar. In Eisenach wurde im sozialdemokratischen Verein nach einem Vortrag über die Landtagswahl folgende Resolution angenommen:

„Da es uns unmöglich ist, bei der demnächst stattfindenden Landtagswahl selbständig vorzugehen und eigne Wahlmänner aufzustellen, so haben wir, um die jetzige reaktionäre Mehrheit des Landtags, welche aus Bürgermeistern und Bezirksdirektoren besteht, zu beseitigen, beschlossen, die von den Freisinnigen im Einverständnis mit unsren Genossen aufgestellten Wahlmänner am Ort zu wählen und wollen Sie in Ihrem Ort dergleichen thun und Ihre Gesinnungsgenossen dazu auffordern.“

Ueber die Bedeutung der Rentwahlen sprach Genosse Baudert in einer weiteren Versammlung in Rußla (Gotha), da die Wahrscheinlichkeit nahe lag, daß eine Versammlung im Weimarischen nicht erlaubt worden wäre.

Die Verständigung über eine gemeinsame Liste der beiden Parteien ist bereits erfolgt.

Die Parteikonferenz für den Wahlkreis Jauer-Vollkathau-Landeshut beschloß, Mitgliedskarten drucken zu lassen und dieselben an solche Genossen zu verabreichen, welche bisher aus wirtschaftlichen und nationalen Gründen der politischen Organisation ferngeblieben sind. Man hofft, durch die Verabreichung dieser Karten, welche einer behördlichen Kontrolle nicht unterliegen, die sogenannten Drückberger zur Zahlung von Beiträgen zur Parteiliste heranzuziehen zu können, ausgehend von dem neuesten Programm der Reichstagspartei, daß nur derjenige sich zur Partei gehörig betrachten kann, welcher die Partei pekuniär unterstützt.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Stuccateure! Die Kollegen werden nochmals ersucht, sich reger an den Extrasammlungen zum Streiffonds zu beteiligen. Sollten auf einzelnen Punkten noch keine Deputierten ernannt sein, so ist dies unverzüglich nachzuholen. Die Ablieferung der gesammelten Gelder sowie die Ausgabe der Quittungskarten und Marken erfolgt Sonnabend von 5 Uhr ab im Arbeitsnachweis, Seydelstraße 13.

Achtung, Kistenmacher! In der Kistenfabrik von Seifert, Poltschendorfstraße, haben wegen Mißregelung sämtliche Kollegen die Arbeit niedergelegt. Zugang ist fernzuhalten.

Achtung, Buchbinder-Arbeiterinnen! Die neuen Tarife sind von heute ab in unserem Bureau, Engel-Ufer 15, II, zu haben.

Die städtischen Gasarbeiter von Rixdorf, welche in ihrer großen Mehrzahl dem Verband der Gemeinde-Arbeiter angehören, sind in eine Bewegung zur Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen eingetreten. Hierzu hatten dieselben auch alle Ursache, indem sie nicht nur erheblich schlechter bezahlt werden, wie ihre Berliner Kollegen, sondern auch in vielen anderen Punkten die Arbeitsbedingungen äußerst verbesserungsbedürftig sind. Während die Betriebsleute der Berliner Gaswerke mit 5,50 M. pro Tag entlohnt werden, erhalten die Betriebsleute des Rixdorfer Gaswerks nur einen Tagelohn von 4,50 M. Nebenbei liegt die Lohnfrage bei den Gasarbeitern. Daher haben sie an ihre vorgesetzte Direktion das Ersuchen gerichtet, betreffs des Lohns die in Berlin gewährten Sätze bewilligen zu wollen. Außerdem verlangen sie eine bessere Bezahlung der Ueberstunden, Sonn- und Feiertagsarbeit. Ferner wenden sie sich in ihrer Eingabe gegen die langen Wechselzeiten. Gegenwärtig müssen die Betriebsleute alle Woche einmal 24 Stunden hinter einander beim Schichtwechsel arbeiten. In den Berliner Gaswerken sind dagegen die Betriebsleute in den Wintermonaten nur alle 14 Tage einmal gezwungen, 18 Stunden hinter einander thätig zu sein, während in den Sommermonaten auch beim Schichtwechsel nur 12 Stunden gearbeitet wird. Deshalb wünschen die Betriebsleute des Rixdorfer Gaswerks die Einführung des Berliner Schichtwechsellystems. Ferner fordern sie die unentgeltliche Verabfolgung von Kaffee in den Sommermonaten, wie dieses in den Berliner und vielen anderen Gasfabriken schon seit Jahren geschieht. Außerdem halten sie die Errichtung eines Arbeiterausflusses für dringend notwendig. Diese Forderungen sind der Direktion unter näherer Begründung mit dem Ersuchen unterbreitet worden, sie dem zuständigen Kuratorium zwecks Bewilligung vorlegen zu wollen.

Deutsches Reich.

Die Differenzen in der Kronleuchter-Fabrik R. M. Seifert in Witten sind durch Entgegenkommen beider Teile beseitigt.

Ein Schreckensregiment soll anscheinend über die Arbeiterschaft im rheinisch-westfälischen Industriegebiet hereinbrechen. Entlassungen und Lohnreduktionen, das sind die Mittel, durch welche das Unternehmertum sein Völkchen an den Arbeitern kühlt und durch welche man dieselben zu völlig willenlosen Sklaven herabwürdigt. Nicht gemerkt soll werden, was der Unternehmer auch beginnt, stumm und ergeben soll sich der Arbeiter fügen. Wer noch einen Funken Eigenwillen besitzt, wer noch nicht vollständig in Demut und Unterwürfigkeit ergeben ist, der fliegt hinaus aufs Pflaster, den trifft die harte Arbeitslosigkeit. Um jede Regung der Opposition zu ersticken, benutzt man jetzt ein neues Lohnraub-System. Den Arbeitern wird allgemein durch Anschläge an den Werkstatthoren bekannt gegeben, daß von einem bestimmten Termin ab, veränderte Accord- und Lohnsätze in Kraft treten. Damit sich die Arbeiter den Regulierungen bedingungslos fügen, wird ihnen weiter eröffnet, daß derjenige, der über die neuen Lohnsätze Auskunft wünscht, sich beim Betriebschef, oder auf dem Bureau zu melden habe. Das genügt! Die Arbeiter wissen, daß derjenige, der nicht voll und ganz auf das „gerechte Wohlwollen“ der Unternehmer vertraut, oder Reuegeierde nach den Aenderungen zeigt, sicher von der Zufälligkeit, „überzählig“ zu sein, betroffen wird. Auf diese Weise hofft man in aller Ruhe die bösen Folgen der Krise allein auf die Schultern der Arbeiter abwälzen zu können. Die nächsten Reichstagswahlen werden zeigen, daß die strapellose Ausnutzung auch die Arbeiter im schwarzen Hubrevier nicht nur aufgeschüttelt aus der bisherigen Gedankenlosigkeit, sondern auch in die Reihen des für seine Befreiung kämpfenden Proletariats getrieben hat.

Der Messerschlägerstreik in Solingen ist nach elendlicher Dauer nunmehr beigelegt. Die Einigung erfolgte auf folgender Grundlage: 1. Die Arbeit wird in allen Fabriken sofort wieder aufgenommen. 2. Dagegen verpflichten sich die Fabrikanten, die neu einzustellenden Arbeiter aus der Zahl der Streikenden zu nehmen. 3. Es soll eine Kommission zusammentreten zum Zweck der Preis-Regulierung und soll die Arbeit zur Festsetzung der Preise gefördert werden, daß die Preise am 1. Januar 1901 in Kraft treten können. Bis zum Inkrafttreten des neuen Preisvergleichnisses werden von jedem Fabrikanten die vor Ausbruch des Streiks von ihm gezahlten Löhne weitergezahlt. § 4. Es soll als Einigungsdamt zwischen beiden Vereinen eine Vergleichskammer eingerichtet werden; mit den Bestimmungen für dieselbe wird sich die heutige Kommission in einer späteren Sitzung befassen.

Ausland.

Der Streik der Bergarbeiter in Pennsylvanien. Aus New York wird berichtet: In den Bergwerken werden Vorbereitungen getroffen zur Wiederaufnahme der Arbeit, welche erfolgen wird, so bald die Arbeiter einen dahingehenden Beschluß gefaßt haben. Mitchell, der Organisator des Streiks, hat erklärt, er werde die Wiederaufnahme der Arbeit nicht anordnen, bis nicht alle Bergwerksbesitzer die Forderungen des Grubenarbeiter-Verbands bewilligt haben. Es scheint nämlich, daß dies von einigen Bergwerksbesitzern noch nicht geschehen ist.

Sociales.

Bauarbeiter-Sinn. Die Münchener Bauarbeiter haben dem Magistrat ihrer Stadt eine Petition zugesandt, in der in der Hauptsache gefordert wird: 1. Errichtung von verschließbaren Dambuben bei allen Betrieben, in denen mehr als fünf Arbeiter beschäftigt sind, mit Holzfußboden, Waschanlagen u. s. w. 2. Errichtung von Reduzierbänken. 3. Provisorische Schließung offener Fenster bei nachlässigen Bauten in der Zeit vom 1. Oktober bis zum 1. April. 4. Ersetzung der offenen Coalsörbe durch sog. Kanonensörbe. 5. Anbringung von Ständergerüsten von außen etc. Errichtung eines Schutzgitters an der äußersten Umfassungsmauer in jeder Etage. Diese Gerüste müssen mindestens 1/3 Meter breit sein und dürfen mit Baumaterial nicht belastet werden. Auch die Aufstellung sogenannter verbundener Gerüste muß so gehandhabt werden, daß jedesmal

nachdem eine Etage aufgestellt ist, diese vollständig abgedeckt wird, damit bei weiteren Arbeiten nicht Werkzeuge und Hölzer bis unten, wo meist Leute beschäftigt sind, durchfallen. Dasselbe trifft bei der Aufstellung eiserner Gerüste auf den Bauten zu. Den einzelnen Punkten ist eine ausführliche Begründung beigegeben.

Der Ausschuh des städtischen Arbeitsnachweises in Nürnberg war an den Magistrat mit dem Antrag herangetreten, daß den um Arbeit Nachsuchenden vom Nachweis Mitteilung gemacht werden solle, wenn in dem Arbeitskräfte verlangenden Betriebe ein Streik ausgebrochen sei. Dieser Beschluß war vom Ausschuh, dem zur Hälfte Arbeitgeber, zur andern Hälfte Arbeitnehmer angehört, mit allen gegen eine Stimme gefaßt worden. Der Magistrat hat den Beschluß bekräftigt. Das Gemeindefollegium hingegen hat vom Magistrat verlangt, daß der bisherige Zustand erhalten bleibe. — Damit hat das im Gemeindefollegium sitzende Unternehmertum bewiesen, daß ihm an einer paritätischen Handhabung der Geschäfte im Arbeitsnachweise nichts liegt. Das Vertrauen zum städtischen Arbeitsnachweis dürfte dadurch in Arbeiterkreisen aber nicht gerade wachsen.

Immer langsam voran! In dem zögernden Verhalten des Bundesrats eine Reihe von Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung zur Ausführung zu bringen, finden die „Berl. Pol. Anz.“ folgende Entschuldigung:

Gegenüber den Klagen über zu langsame Ausführung der letzten, hauptsächlich den Ladenschluß behandelnden Gewerbe-Ordnungs-Novelle ist schon von anderer Seite darauf hingewiesen, daß der Entwurf zu einer Verordnung über die Befreiung von Sitzgelegenheit dem Bundesrat vorliegt und an der Feststellung von auf den faktischen Schluß-Ladenschluß bezüglichen Bestimmungen gearbeitet wird. Man wird überhaupt bedenken müssen, daß es nicht zweckmäßig ist, mit der Einführung von tief in das Erwerbsleben einschneidenden Neuerungen allzu schnell vorzugehen. So ist die Gewerbe-Ordnungs-Novelle vom Jahre 1897, welche das sogenannte Handwerksorganisations-Gesetz darstellt, noch nicht völlig durchgeführt. Am 1. April und am 1. Oktober 1901 werden bestimmte Teile dieser Novelle erst in Kraft treten. Noch eklatanter liegen die Verhältnisse bei der Gewerbe-Ordnungs-Novelle vom Jahre 1891. Hier werden die Bestimmungen, welche von dem Schutze der Arbeiter in Werkstätten mit Motorenbetrieb handeln, am 1. Januar 1901 zur Geltung kommen, nachdem der Bundesrat eingehende Ausführungs-Vorschriften erlassen hat.

Das ist ein Stück der berühmten deutschen Socialreform, die, vergleicht man damit die Absicht der Regierung, die Väterverordnung rückwärts zu revidieren, im Zeichen des Krebses steht.

Versammlungen.

Der Holzarbeiter-Verband hielt am 17. Oktober im Gewerkschaftshaus eine Vertrauensmänner-Versammlung für sämtliche Bezirke und Branchen ab. Nach einem beifällig aufgenommenen Referat des Kollegen Koblenger über: Streifzüge durch die Pariser Weltausstellung, ging man zum 2. Punkt der Tagesordnung über, um sich mit dem Paragraphen 616 des neuen Bürgerlichen Gesetzbuchs zu beschäftigen. Anlaß dazu gab das Vorgehen der Zwangsämter. Der Vorstand derselben hatte die Mitglieder durch ein Circular aufgefordert, die Forderungen umzuändern, um auf diese Weise die Vorschriften des Paragraphen 616 zu umgehen. Mehrere Redner vertraten den Standpunkt, daß sich die Arbeiter die ihnen gesetzlich gewährleisteten Rechte nicht nehmen lassen sollten, deshalb müsse jede Unterchrist verweigert werden, wenn die vorgelegten Forderungen Bestimmungen enthalten, welche den § 616 hinfallig machen. Dem wurde entgegengehalten, daß die meisten Arbeitgeber ihre Gesellen sofort entlassen könnten, wenn dieselben Bezahlung für ohne ihr Verschulden veräumte Zeit verlangen würden. Weil dann viele Kollegen auf die Rechte des § 616 verzichteten würden, um nicht unnötig arbeitslos zu werden, sei es zwecklos, wegen eines solchen zweifelhaften Vorteils Differenzen mit den Unternehmern herbeizuführen. Uebrigens seien sich die Juristen selbst noch nicht einig, wie der § 616 auszulegen sei. Bis jetzt ist auch noch nicht entschieden, ob auch Accordarbeiter für veräumte Zeit eine Vergütung beanspruchen dürfen. In einem Falle wurde ein Kollege mit dieser Forderung vom Gewerbegericht abgewiesen. Was eine entschuldigungsähnliche, nicht erhebliche Verhinderungspflicht ist, darüber ist man noch im Zweifel. Bis jetzt ist noch keine Gerichtsentscheidung vorhanden, die in dieser Beziehung einen Anhaltspunkt bietet. Weil überhaupt nur wenige Kollegen von dem in § 616 gewährleisteten Recht Gebrauch machen können, die Arbeitgeber aber jederzeit durch vorherige Entlassung die Gesetzesbestimmung außer Kraft setzen können. Aus diesen Gründen nahm die Versammlung mit allen gegen 2 Stimmen folgende Resolution an:

In Erwägung, daß der § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs die den Arbeitern eingeräumten Rechte nicht garantiert, indem derselbe nicht als öffentliches oder zwingendes Recht gilt, auch der Begriff einer verhältnismäßig erheblichen Veräumungzeit die verschiedensten Auslegungen zuläßt, hält es der Verband zur Zeit nicht für ratsam, durch größere Aktionen wie ArbeitsEinstellung etc. die Unternehmer auf diesen Paragraphen zu verpflichten, überläßt es jedoch jedem einzelnen Kollegen, seine eventuelle Forderung auf Grund dieses Paragraphen geltend zu machen, und gewährt hierzu Rechtsschutz aus Mitteln des Verbands.

Auf Antrag der Controlreue wird beschlossen, daß den Vertrauensleuten, die erst nach 9 Uhr in der Versammlung erscheinen, die Karten nicht mehr abgestempelt werden. Nachdem noch Raab über Streiks und Differenzen berichtet hatte, erfolgte um 11 1/2 Uhr Schluß der stark besuchten Versammlung.

In einer Branchenversammlung der Drechler, die am Donnerstag bei Stechert tagte, berichteten Dänzer und Reichel über den Stand der Lohnbewegung. Nach ihren Ausführungen, die sich auf viele Einzelheiten erstreckten, ist der Streik in der Eisenbranche und in der sogenannten „echten Branche“ ziemlich beendet. Bei dem Streik waren beteiligt 66 Werkstätten (41 mit Kraftbetrieb, 25 mit Trittbetrieb), in denen 200 Kollegen beschäftigt waren. Von diesen legten 271, darunter 234 organisierte, die Arbeit nieder. Jetzt sind nur noch 19 ausständig. In der Eisenbranche ist ein guter Erfolg zu verzeichnen. In der „echten Branche“ können die Drechler auch, wie beide Redner betonten, ganz zufrieden sein, da die Konjunktur nicht gerade eine gute war. Einige Werkstätten, die täglich im „Vorwärts“ veröffentlicht werden, sind noch geipert. — Nach längerer Diskussion beschloß die Versammlung einstimmig, den Streik für aufgehoben zu erklären. Die gespernten Werkstätten bleiben gespernt, so lange sie nicht vollständig besetzt sind. Es wird versucht werden, die noch Ausständigen zu den neuen Bedingungen unterzubringen. Bis dahin erhalten sie die Streikunterstützung weiter. Versuche der Meister, die Löhne wieder herabzusetzen oder die Arbeitszeit zu verlängern etc., sollen energisch abgewehrt werden. Die betroffenen Kollegen haben sich sofort an die Kommission im Gewerkschaftshaus zu wenden, damit diese erst einen Einigungsversuch machen und ihnen nötigenfalls eine Direktive geben kann. — In der Frage: Wie können wir das Erzwungene aufrecht erhalten? sprach Dänzer. Er führte unter anderem aus: Zunächst müsse in jeder Werkstätte genau festgestellt werden, was erzielt sei, damit bei Verschlechterungen in der schon erwähnten Weise die Abwehr erfolgen könne. Dann sei aber vor allem auf eine gefestigste Organisation zu setzen. Jede Werkstätte müsse einen Vertrauensmann haben und dieser dürfe in keiner Vertrauensmänner-Sitzung fehlen. Nachdem auch hierüber längere Zeit diskutiert worden war, sagte die Versammlung folgende Beschlüsse: In Branchenversammlungen sind die Verbands-Mitgliedsbücher als Ausweis bei der Kontrolle vorzuzeigen. Gäste haben Zutritt, sind aber als solche der Versammlung bekannt zu geben. In Bezirks-Branchenversammlungen ist kein Ausweis nötig. Jeden Monat ist eine Bezirks-Branchenversammlung abzuhalten, und zwar der Reihe nach einmal für den Osten, dann für den Südosten und Südwesten gemeinsam und schließlich für den Norden. Bei Abhaltung von wichtigen allgemeinen Versammlungen ist die jeweilig fällige Bezirks-Branchenversammlung aufzuschieben.

Obmann ist jetzt der Kollege Köppen, Münchbergerstr. 31. Er bleibt zugleich Bezirksleiter für den Osten. Bezirksleiter für den Südosten ist Reichel, Raunynstr. 73; für den Südwesten Schobel, Plan-Ufer 91, und für den Norden Reichel, Rheinsbergerstr. 21.

Die Fliesenleger nahmen in einer am Mittwoch abgehaltenen Versammlung Stellung zu der Accordarbeit in ihrem Gewerbe. Anlaß dazu gab die Annahme, daß bei der Firma Rosenfeld einige Fliesenleger aus Hamburg, entgegen den für Berlin geltenden Arbeitsbedingungen, in Accord arbeiten. Einem Vertreter der Lohnkommission gegenüber haben die Betroffenen zwar behauptet, sie arbeiten in Lohn, aber aus der Art, wie sie arbeiten, glaubt man mit Sicherheit schließen zu können, daß es sich doch um Accordarbeit handelt. Wie behauptet wird, sollen diese Hamburger Fliesenleger täglich im Durchschnitt fünf Quadratmeter Wandfläche fertigstellen. Eine Leistung, bei der nur Pflasterarbeit geliefert werden könne. Man findet das Verhalten der Hamburger um so verwerflicher, als dieselben Mitglieder des Centralverbandes der Maurer sind, und durch ihre Accordarbeit schon 30—40 Kollegen arbeitslos geworden sind. Bei der Firma Perino, und zwar auf dem Bau der Lustschiffer-Kaserne, sollen, wie ein Gerücht besagt, ebenfalls einige von auswärts gelommene Fliesenleger in Accord arbeiten. — Nach längerer Debatte nahm die Versammlung eine Resolution an, worin das Verhalten der Hamburger bei der Firma Rosenfeld und der Kölner bei der Firma Perino entschieden verurteilt und erklärt wird, daß dasselbe mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft werden soll. Weiter heißt es in der Resolution: Die Versammlung verurteilt das Verhalten der im Centralverband der Töpfer organisierten Kollegen, dessen Mitglieder sich schon während des letzten Streiks der Fliesenleger als Arbeitswillige den Unternehmern zur Verfügung gestellt haben und auch jetzt wieder in Accord arbeiten.

Eine stark besuchte Versammlung des Centralverbandes deutscher Maurer für Moabit tagte am 17. Oktober in den Arminushallen. Silber Schmidt referierte über: „Die Durchführung der Arbeiterforderungen im deutschen Reichstage“. Langanhaltender Beifall am Schluß des zweistündigen Vortrags zeigte, daß der Referent im Sinne der Versammlung gesprochen hatte. Eine Diskussion fand nicht statt. — H. a. f. erläuterte darauf Bericht von der letzten Sitzung der Gesamtleitung und erwähnte insbesondere, daß die wöchentliche Beiführung zum Streiffonds von 50 auf 25 Pf. erniedrigt worden ist. In der Diskussion erklärten sich mehrere Redner gegen den Beschluß der Gesamtleitung, indem sie der Ansicht waren, daß dieselbe zu einem solchen Beschluß nicht kompetent sei.

Die Marmor- und Granitarbeiter hatten am Donnerstag eine Versammlung eintreten, die leider sehr schwach besucht war. Infolgedessen wurde das von Wischke angekündigte Referat bis zur nächsten Versammlung vertagt. Der vom Vertrauensmann Wolff erläuterte Bericht über das 2. Quartal ergibt eine Einnahme aus Marken, Listen usw. von 977,84 Mark bei einer Ausgabe von 879,37 Mark, so daß ein Bestand von 97,47 Mark verbleibt. Die Einnahme und Ausgabe über den Streik bei Jäger beträgt 748,50 Mark. Die Revisionen bekräftigten die Richtigkeit der Berechnung, wobei bemerkt wurde, daß noch eine beträchtliche Zahl Marken abzurechnen sind. Die auf Berlin entfallenden 10 Proz. der Reise-Unterstützung in Höhe von 51 M. wurden bewilligt. Von mehreren Rednern wurde noch gewünscht, die Protokolle vom Verbandstag a 10 Pf. zu entnehmen, desgleichen auch die Marken für Extrasteuern. Ferner wurde noch darauf aufmerksam gemacht, die vorausgabten Fragebogen behufs Aufnahme einer Statistik genau auszufüllen.

Der Verband der Grabener und Eiseneure, Filiale Berlin, hielt am 16. Oktober im Dresdener Garten seine Generalversammlung ab. Die sehr gut besuchte Versammlung beschäftigte sich, nachdem sie den Bericht des Vorstands entgegengenommen hatte, mit der Frage: „Wie stellen sich die Kollegen zur Ueberstunden- und Heimarbeit?“ Ueber diesen Punkt referierte Bräuner. Nach einer regen Diskussion wurde vom Kollegen Leidner ein Antrag eingereicht, welcher besagt, daß jedes Mitglied, welches sich freiwillig zum Ueberarbeiten anbietet resp. Arbeit mit nach Hause nimmt, vom Verband ausgeschlossen wird. Die Debatte über diesen Antrag wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. Dem Verband neu hinzugegetreten sind 17 Kollegen.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 21. Oktober, vormittags 8 1/2 Uhr, in der Aula der 69. Gemeindefiliale, kleine Frankfurterstr. 6: Versammlung „Freireligiöse Vorlesung“. — Um 10 1/2 Uhr vormittags, ebenda: Vortrag des Herrn Professor Dr. Albert Gerde.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (E. S. 29, Hamburg, Filiale Berlin J.). Sonnabend, den 20. d. M., abends 8 1/2 Uhr, bei Bergener, Reichensbergerstr. 157: Mitglieder-Versammlung. — Filiale Berlin 4. Sonnabend, den 20. d. M., abends 8 1/2 Uhr, bei Brich Wille, Andreaskstr. 26: Mitglieder-Versammlung.

Central-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer. Bezirk Berlin 3. Sonntag, den 21. d. M., vormittags 9 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Kleinert, Schulstr. 29: Mitglieder-Versammlung.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

China.

London, 19. Oktober. (W. T. U.) Eine Depesche des Generals Gaflee aus Tschosich vom 14. Oktober besagt: Das Land ist ruhig, die Leute sind freundlich gesinnt. Die chinesischen regulären Truppen ziehen sich zurück. Es sind reichliche Lebensmittel vorhanden. Die Ortsbehörden scheinen alle Anstrengungen zu machen, um die Vögel niederzuwerfen. General Campbell, der von Tientsin aus mit der Expedition Gaflees gegen Baotung kooperiert, meldet in einer Depesche vom 18. Oktober: Ich kam mit den Truppen in Tientsin an, alles ist wohl, das Land ist ruhig, die Truppen sind im besten Gesundheitszustand, Vorräte stehen zur Verfügung. Er meldet weiter vom 14. Oktober: Ich erreichte Wangschiafu. Der erste Teil des Marsches war schwierig wegen heftiger Regengüsse. Die Leute sind freundlich und liefern reichlich Vorräte.

Hongkong, 19. Oktober. (Wiedung des Reuterschen Bureau's.) Der Militär-Mandarin in Samchun berichtet, Admiral Ho's Streitmacht stieß auf Rebellen, von denen etwa 100 getötet wurden; die Rebellen zogen sich nördlich vom Ostflusse zurück. Wie aus Canton berichtet wird, macht der Aufstand am Ostflusse große Fortschritte; er ist weit verbreitet und erinnert an den Taiping-Aufstand. Die Missionare blieben unbelästigt.

Koblengrüber-Streik.

Frankfurt a. M., 19. Oktober. Die „Frankf. Stg.“ meldet aus New York: Der Streik der Koblengruben-Arbeiter ist noch nicht beendet. Die Arbeiter verlangen eine absolute Lohnerhöhung ohne Berechnung einer Ermäßigung des Preises für Pulver. Jedenfalls wird der Abschluß einer weiteren Konvention notwendig.

Wien, 19. Oktober. (W. T. U.) Nach einer dem „N. W. Tgl.“ von wohlinformierter Seite zugegangenen Mitteilung ist die Lage der Amerikaner auf den Philippinen eine verzweifelte. Aguinaldo hat ein Manifest erlassen, in welchem er die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten ankündigt, wenn Bryan zum Präsidenten gewählt wird; dagegen werde er Mac Kinley und den amerikanischen Imperialisten so lange bewaffneten Widerstand leisten, bis sie die Unabhängigkeit der Philippinen anerkannt haben.

Paris, 19. Oktober. (W. T. U.) Bei dem Eisenbahnunfall auf der Stadtbahn wurden nach weiteren Ermittlungen etwa 15 Personen verletzt, darunter drei schwer. Der Verkehr ist unterbrochen.

Glasgow, 19. Oktober. (W. T. U.) Von den 20 Feststrafen, die sich bis jetzt im Hospital befanden, sind sechs als geheilt entlassen worden.

Gegen den Brotwucher, gegen die von den Agrariern geplante Volksaushungerung, gilt es bei der am 30. Oktober im 6. Wahlkreise stattfindenden Reichstagswahl zu protestieren. Parteigenossen, sorgt daher in rühriger Agitation dafür, daß unser Kandidat **Georg Ledebour** mit erdrückender Stimmenmehrheit gewählt werde!

Der Wahlagitation im sechsten Reichstags-Wahlkreise

dienten drei Versammlungen, die unsere Parteigenossen am Donnerstag veranstaltet hatten.

Der Kandidat des Kreises, Genosse Ledebour, sprach in Müllners Saal in der Bergstraße. Trotz des schlechten Wetters waren die Wähler und auch die Frauen in so großer Zahl erschienen, daß schon eine Stunde vor Beginn der Versammlung sämtliche Stühle besetzt waren und für die später Kommenden durch Hinanschleppen der Tische Platz gemacht werden mußte. Genosse Ledebour begann seinen Vortrag mit dem Hinweis auf den eben bekannt gewordenen Kanzlerwechsel. Dadurch, daß Fürst Hohenlohe sein Amt im Umherziehen niedergelegt hat und der Chinograf Witow an dessen Stelle getreten ist, habe sich die Situation zwar geändert, aber nicht geklärt. Der Redner kennzeichnete, oft von Volkstänzen unterbrochen, die Richtung der Reichstagswahl beim Beginn des chinesischen Kriegs als einen Verfassungsverstoß durch die Reichsregierung. Ob Fürst Hohenlohe die Richtänderung des Reichstags, diese Unterlassungslünde der Regierung, auf seinen Schultern trage, das wisse man nicht, aber nach der Reichsverfassung sei nur er allein dafür verantwortlich. Die Ministerverantwortlichkeit in Deutschland sei ja ein Messer ohne Heft, dem die Klinge fehlt, sie sei deshalb nicht schwer zu tragen und man hätte also erwarten können, daß Fürst Hohenlohe noch so lange im Amt geblieben wäre, um dem Reichstage Rechenschaft ablegen zu können. Ehe es aber dazu kam, sei der bisherige Kanzler in der Versammlung verschwunden und lächelnd sei ein anderer an seine Stelle getreten. Fürst Hohenlohe solle einmal gefast haben, er sehe seine Aufgabe hauptsächlich darin, daß er Schlimmeres verhüte. Wenn man bedenke, was alles bisher schon passiert sei, dann mühten sich um ja die Haare sträuben bei dem Gedanken, daß es noch schlimmer hätte kommen können. Es sei ja — wie die Verhältnisse gegenwärtig liegen — ganz gleichgültig, wer den Posten des Reichskanzlers einnimmt. Ob Graf Witow, der die Chinapolitik befürwortet, ob Professor Anasch, der „Rater des Bildes: „Völker Europas, wahrt Eure heiligen Güter“, — ob Eulenburg, der Dichter des Regilliedes, oder Herr Gaby, der Erfinder des deutschen Schmutzwortes. Dieser wäre vielleicht noch am geeignetsten, das Amt eines Reichskanzlers zu versehen, da er infolge seiner Fachkenntnisse es am besten versteht, den deutschen Wähler über den Löffel zu barbieren. (Lebhafte Heiterkeit.) Der deutsche Wähler gebe dazu leider nur allzu willig seine Wade her. Wenn man das Verhalten der bürgerlichen Parteien in der gegenwärtigen Situation betrachte, dann müsse man allerdings sagen, das deutsche Volk in seiner Mehrheit habe keine bessere Behandlung verdient. Der Redner kennzeichnete nun unsere Gegner, er schilderte die derzeitige politische Situation und zeigte, daß die Sozialdemokraten, indem sie gegen Ausbeutung und Unterdrückung in jeder Form und für Freiheit und Gleichberechtigung aller kämpften, die wahren Vaterlandsfreunde sind im Gegensatz zu jenen, welche sich heuchlerisch als die einzigen räten Patrioten ausgeben, dabei aber nur den eignen Vorteil im Auge haben. — Letzte Parole im Wahlkampf — so schloß Genosse Ledebour seine mit großem Beifall aufgenommenen Rede — müsse lauten: Gegen die Hummerpolitik, gegen den Brotwucher, gegen jede Ausbeutung und Unterdrückung, — für die Ziele der Sozialdemokratie. Zu ihrem Sieg in diesem Kreise und im ganzen Vaterland.

Da niemand sich zum Wort meldete, so kam es zu keiner Diskussion. Nach einigen auf die Wahl bezüglichen Mitteilungen schloß der Vorsitzende Eugen Ernst die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie.

Im Swinemünder Gesellschaftshaus sprach Reichstags-Abgeordneter Schippel, der in trefflicher Kritik die Begehrtheit der Junker geißelte und vor allem die gegenwärtig laut werdenden Wünsche auf Erhöhung der Getreidezölle in ihrer arbeiterfeindlichen Tendenz kritisierte.

Der Redner schilderte dann das politische Verhalten des Bürgerturns, das im Laufe der Jahre immer konservativer geworden ist, und weist darauf hin, wie 1897 Schulze-Delitzsch im 8. Wahlkreise mit einer Stimmenzahl von 8000 gewählt wurde, wie dann nach und nach die Sozialdemokratie den Kreis eroberte und der letzte Vertreter des Kreises, Liebnecht, es auf 65 000 Stimmen brachte. So ist der Kreis zur Arbeiterchamber geworden.

Wo ist, fragt der Redner, das Bürgerturn hin? Das Handwerk ist zusammengebrochen. Ist die Handwerker schlimmer ausgebeutet vom Kapitalismus als der Lohnarbeiter. Sie sind nicht mehr freimüthig. Sie sind antisemitisch, reaktionär geworden und wählen Bödel und Ahlwardt. Die Großindustrie hat sie dahin gebracht.

Dem freimüthigen Bürgerturn haben wir in diesem Kreise nichts mehr zu fürchten. Wo sind die Leute? Sie stellen nicht einmal einen Kandidaten auf. Sie haben gar keine Zukunft, ja — sie haben auch keine Gegenwart mehr. Nur ein reaktionärer Kandidat ist aufgestellt worden und auch der ist nicht ernst zu nehmen. Der Redner schließt mit den Worten: Diese Wahl ist für uns keine gewöhnliche Wahl. Sie soll vielmehr zu einem schallenden Protest gegen die gesamte Reaktion werden. Haben wir überall für unsere Kandidaten Ledebour eintreten und die möglichst größte Stimmenzahl auf ihn vereinigen, bereiten wir unsern verstorbenen Liebnecht die beste Ehrung.

Diskussion fand nicht statt. Zum Schluß machte der Vorsitzende auf die am 21. ds. Mt. stattfindende Flugblatt-Verbreitung aufmerksam.

In der Versammlung in der Welfenstraße erregte es große Heiterkeit, als der Referent, Gen. Zuhauer, eine Adresse verlas, die vor nun 52 Jahren mit der Unterschrift des jetzigen Finanzministers Riquel an die Nationalversammlung gerichtet worden ist, in der energisch die Einführung der Republik verlangt wurde und die einen scharfen Protest gegen die Ernennung eines Kaisers enthielt und den Beginn des allgemeinen Wahlrechts auf das 21. Lebensjahr festsetzt wissen wollte.

Redner kritisiert dann die Tätigkeit des Reichstags unter der Herrschaft der reaktionären Parteien und zeigt, wie diese dem Volke immer größere Lasten aufgelegt haben durch die Erhöhung der Präsenzsteuer des stehenden Heeres, durch die Kolonialschwärmerei, den Chinatunnel usw., und wie die Kosten für alle diese Unternehmungen durch indirekte Steuern aufgebracht werden, also vom Volke bezahlt werden müssen. Der Reichstag, führt der Referent weiter aus, sei durch seine unverantwortliche Hochfahrigkeit gegen die Regierung vollkommen zur Bedeutungslosigkeit herabgedrückt worden. Statt die wiederholte Ablehnung der Diätenforderung ruhig entgegenzunehmen, hätte er einmal den Reichsbeamten das Gehalt verweigern sollen, anstatt das des Reichskanzlers noch zu erhöhen.

Redner kritisiert dann das Verhalten der gegnerischen Parteien und spricht in scharfer Weise gegen das Verhalten der Freimüthigen, die diese Wahlbewegung nicht zu einem energischen Protest gegen das Verhalten der Regierung in der China-

sache ausnützten. Auf die Dauer, meint der Redner zum Schluß, könne ein Volk, das das allgemeine Wahlrecht besitze, nicht schlechter regiert werden, als es verbiene, regiert zu werden. Es läme auch bei dieser Wahl darauf an, daß ein jeder seine Schuldigkeit thue und Mann für Mann für den Kandidaten Ledebour stimmen.

Trotz wiederholter Aufforderung des Vorsitzenden meldete sich kein Gegner zum Wort. Nachdem noch zwei Redner sich im Sinne des Referenten ausgesprochen hatten, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Von Parteigenossen der Schönhauser Vorstadt (6. Kreis) wird am 8. November, abends 8 Uhr, im „Berliner Prater“, Kasernenallee 7-9, ein Herbst-Vergnügen veranstaltet, bestehend in Konzert, Gesang, künstlerischen Aufführungen und Tanz. Da das Komitee keine Klöße und Kosten gespart hat, um den Parteigenossen einen gemächlichen Abend zu bereiten, so ersucht um zahlreiche Beteiligung. Das Komitee.

Dritter Wahlkreis. Sonntagabend 6 Uhr im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, 1 Treppe: Vortrag des Herrn Dr. Paul J. über: Feuerbestattung mit Vorführung eines Modells des Verbrennungsofens. Nach dem Vortrag: Gemüthliches Beisammensein. Entree incl. Gaderobe 20 Pf.

Der Sozialdemokratische Verein von Johannisthal und Niederichöneweide hält seine Versammlung beim Genossen Franz in Niederichöneweide heute Abend 8 1/2 Uhr ab. Der Vorstand.

Spandan. Morgen, Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet im Wehden Lokale hierelbst, Wilschdorferstraße 80, die ordentliche Generalversammlung des Sozialdemokratischen Arbeiter-Vereins statt. Neben andern soll die Neuwahl des gesamten Vorstandes und der Rechnungsprüfung vorgenommen werden. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist deshalb dringend nötig.

Waldmannslust. Sonntagnachmittag 8 Uhr hält der Wahlverein bei Anns eine Generalversammlung ab. Genosse P. Jahn spricht über „Welthandel und Kolonialpolitik“.

Steglitz. Die nächste Versammlung des „Arbeiter-Bildungsvereins“ findet am Dienstagabend bei Grube in Friedenau statt.

Kommunales.

Ueber die Verhandlungen der Gewerbe-Deputation in Sachen der Ausgestaltung des Reunne-Verordnungs-Vertrages wird uns noch berichtet: Obgleich das betreffende Gesetz bereits am 1. Oktober in Kraft getreten ist, war den städtischen Behörden die Ausarbeitung, sich gutachtlich zu äußern, erst am 21. September, also ziemlich spät zugegangen. Zu einer Umfrage bei den Interessenten, zu denen wir auch die Handlungsgesellschaften rechnen, war also bei der Kürze der Frist kaum Zeit vorhanden. Der Referent, Stadtr. Rosenow berichtete über die Vorschläge, welche von den Vertretern der Kaufmannschaft und vom Centralverband hiesiger kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine in Bezug auf die Festsetzung der Ausnahmetage, an denen die Geschäfte länger geöffnet und das Personal länger beschäftigt werden darf, gemacht wurden. Beide Vorschläge wichen wenig von einander ab. Es wurden vorgeschlagen 9 bzw. 12 Tage vor Weihnachten, die letzten 2-3 Sonnabende vor Ostern und Pfingsten, einige Wochentage vor Neujahr usw. Stadtr. Goldschmidt und Bürgerdeputierter Zuhauer wiesen darauf hin, daß das Gesetz im Maximum 40 bzw. 30 Ausnahmetage zulasse, keineswegs aber bestimme, daß dieses Maximum für Berlin auch festgesetzt werden müsse. Man solle die sociale Wirkung des Gesetzes nicht hindern, sich mit weniger Ausnahmetagen begnügen und dies in dem Bescheide an den Polizeipräsidenten zum Ausdruck bringen. Stadtr. Goldschmidt wünschte noch, daß die Ausnahmetage nicht für alle Geschäfte gleichmäßig, sondern den verschiedenen Branchen entsprechend, verschieden festgesetzt werden sollen. Stadtr. Deter, Stadtrat Wagner und Bürgerdeputierter Wollichlager (Obermeister der Badner- und Feuer-Zunft) traten dagegen ein, daß die Gewerbe-Deputation dem Polizeipräsidenten vorzulegen solle, weniger als 40 bzw. 30 Ausnahmetage festzusetzen. Herr Wollichlager empfahl sogar, den Polizeipräsidenten direkt zu bitten, das gesetzlich zulässige Maximum von Ausnahmetagen festzusetzen. — Die Deputation beschloß hierauf, in Bezug auf die Zahl der Tage dem Polizeipräsidenten überhaupt keine Vorschläge zu machen, sondern diesen hierüber allein entscheiden zu lassen. Im übrigen acceptierte sie die Vorschläge der Vertreter der Kaufmannschaft mit der Abänderung, daß nicht die beiden letzten Sonnabende, sondern die beiden letzten Wochentage vor Ostern als Ausnahmetage für die Ostertage in Betracht kommen sollen. Die bereits in voriger Sitzung wegen Verhinderung des Referenten vertagte Beratung und Beschlussfassung über das Gesetz der vereinigten Berliner Ortsgruppen des Deutschen-nationalen Handlungsgesellschaften-Verbands wegen Errichtung eines kaufmännischen Schiedsgerichts mußte auch diesmal vertagt werden, da der Referent, Stadtrat Dr. Weigert, wieder verhindert war, in der Sitzung zu erscheinen.

Einmalige Unterstüßungen von je 100 bis 400 M. werden alljährlich am 10. Januar, 12. Juni und 5. August aus der „Simon, Hermann und Elsa Böhm-Stiftung“ an solche alleinstehende, ganz oder teilweise erwerbsunfähige weibliche Personen gewährt, die noch nicht der öffentlichen Armenpflege anheimgefallen sind. Insbesondere sollen aber auch Familien unterstützt werden, welche ihres Ernährers beraubt sind und denen durch Gewährung einer Unterstüßung die Möglichkeit zur Vergründung oder Wiederaufrichtung einer Existenz geboten wird. Das Vermögen der Stiftung besteht zur Zeit in 177 000 M. Hypothekenkapitalien, 27 000 M. Berliner Stadtanleihscheinen und 15,54 M. Sparbuchguthaben. Aus den Einnahmen dieser Stiftung sind im Jahre 1900 insgesamt 66 Unterstüßungen von zusammen 7800 M. gezahlt worden.

Aus der Magistrats-Sitzung am Freitag. Das sogenannte Kohlengeleise auf der Strecke vom Kaiser-Platz bis zum Schlesischen Bahnhof soll besetzt und an deren Stelle soll ein neuer Anschluss an den Görliger Bahnhof hergestellt werden. Der Magistrat hat dieserhalb mit der Bahnverwaltung Vereinbarungen getroffen, welche der Stadtverordneten-Versammlung zur Zustimmung werden unterbreitet werden. — Der Magistrat hat sich mit der geplanten Gestaltung der Vorgartenanlagen am königlichen Schloß einverstanden erklärt. — Mit den Arbeiten zur Einsiedigung der Gärten wird sofort begonnen werden. — Heute, Sonnabend, findet eine außerordentliche Magistrats-Sitzung statt.

Lokales.

Soff-Güste

wurde das armselige Geschöpf genannt, das in der letzten Sonntagnacht im Keller einer trostlosen Mietkasserne hoch oben im äußersten Norden Berlins seinen Tod gefunden. Dort auf dem nassen, harten

Fußboden des Kellers ist sie zwischen altem Germpel verblutet. Solche Ereignisse pflegen die Öffentlichkeit auf kurze Zeit zu alarmieren, besonders wenn noch der pikante Nebenumstand eines wahrscheinlichen Morbs den stumpfen Nerven aufregende Sensationen zu bringen verspricht.

Sie trug kein Hemd, war nur mit Lumpen bedekt — eine Prostituierte niedrigster Gattung, wie der Polizeibericht sagt — so ist sie in der Herbstnacht zu Grunde gegangen. Das Würgerturn entsetzt sich. Man spricht ein paar Tage lang von diesen Bildern des Mords, die uns aus dem dunkelsten Berlin entgegenstarren. „Kaltblütiges Ende des Lasterers — eigene Schuld — gerechte Strafe!“ so lassen sich mit letzter Stimme die salbungsvollen Moralisten vernehmen. Dann wendet man sich gern wieder weg von dem unersüßlichen Mord und spricht von andren Dingen.

Aber der Abgrund bleibt, wenn man auch bis zum nächsten „sensationalen Fall“ ewig hoffnungsvoll darüber hinwegsteht.

Werfen wir einen Blick hinein in jenes dunkelste Berlin, auf dessen Boden die Elemente gedeihen, die in dem neuesten Drama eine Rolle spielen. In endlos langer Fahrt rollt uns der alte Omnibus gen Norden. Vorbei an den weitgestreckten Kasernenbauten der Garde-Rüfiliere, vorbei am Weddingplatz mit der Dankestrasse — errichtet zum Dank für die Errettung des Kaisers Wilhelm aus grauer Föhdel- und Koblungsher Attentatsgefahr. Endlich unter dem Schienenstrang des Nordrings hindurch in das traurige Wohnquartier und Tätigkeitsgebiet der Soff-Güste. Da sind all die jetzt in den Zeitungsberichten genannten Straßen und Plätze, der Kettelberg-Platz, die Lindowerstraße, Ruheplatzstraße, Antonstraße usw. Es wird viele Leute geben, die seit Jahrzehnten in Berlin wohnen und diese Gegend nie betreten haben.

Wir befinden uns in einem ausgesprochenen Proletarierquartier. Die öden, veräuscherten vierstöckigen Mietkassernen stammen noch aus den 70er Jahren, als unter der alten Bauordnung noch nicht Luft und Licht auch für Arbeiterwohnungen erzwungen wurde. Die Treppen und die Höfe sind eng und dunkel, die zusammengepferchten Wohnungen von Schlafburschen und Schlafmädchen bewohnt. Vielfach giebt es noch bewohnte Kellerwohnungen. Die Hausgänge sind schmierig; vor den Thüren und in den Hausfluren Scharen von Proletarierkindern. Ad und zu ein Herings- und Kartoffelkeller oder sonstiger Krautladen und sehr viele Destillationen.

In einer „Kassernne“ der Ruheplatzstraße hat die Soff-Güste ihren letzten Abend verlebt. Kassernnen sind Kneipen, in denen sich allerlei lichtscheues Gesindel, Diebe und Dürnen vom Schlage der Ermordeten zusammenfinden. Die Kassernne in der Ruheplatzstraße liegt der Kirchhofsmauer gegenüber. Es ist ein Parterrelokal; rote und blaue Leuchtblenden verkünden, daß Nordhäuser, Kummel, Luft und Ähnliches ausgeschenkt wird. Der Raum ist nur trübe beleuchtet, die Tapeten schmierig und zerrissen, die Wände mit den Reklameplakaten der Sensationsblätter bedekt. Auf dem Schenklische steht ein Keller mit Scherflüssen und eine Schüssel laurer Heringe, in dem Regal hinter dem Tisch wohlgefällige Schnapsflaschen.

Wir finden in der Nachmittagsstunde, da wir das Lokal besuchen, den Raum mit Menschen dicht besetzt. Viele sehen recht verdächtig aus, und es ist wohl mancher da, der das Zusammentreffen mit Polizei und Gerichten zu scheuen hat. Einige schlafen mit dem Kopf auf dem Tisch; sie haben vermutlich die Nacht vorher obdachlos auf der Straße zugebracht. Auch Frauen finden wir, im Alter von 40 und 50, Dürnen im letzten Stadium, mit vom Schnaps gedunsenen Gesichtern und in die Stirn gebrannten Haaren. Sie sprechen von der teten Soff-Güste, denn sie haben sie alle gekannt. Eine hören wir sagen: „Die hat's jetzt gut, die hat Ruhe“.

Aus dieser Atmosphäre sind die ermordete Dürne und ihr Mörder hervorgegangen. Aber nur weil ein Mord geschehen, spricht man in den bürgerlichen Kreisen jetzt wieder einmal von diesen Dingen. Bald schließt man die Augen und tröstet sich; es ist immer so gewesen, es läßt sich dagegen nichts machen. Verbrechen und Prostitution gehören in den Augen dieser Leute zum eisernen Bestand der Kultur-menschheit.

Das höchste, wozu man sich aufschwingt, ist die fromme Erkenntnis, daß die sündige Menschheit wieder zur Kirchlichkeit zurückgeführt werden müsse und daß dazu recht viele neue Kirchen nötig seien. So hat man denn auch da brauchen mit dem Erbauen neuer Kirchen förmlich geschwehrt, und das Tätigkeitsgebiet der Soff-Güste ist reich gesegnet mit jenen roten Wackelstücken, die während der letzten zehn Jahre überall an der Peripherie Berlins emporgewachsen sind.

Aber mittlerweile hätten sich doch auch die rüchändigsten Kreise überzeugen können, daß durch Stadtmiffion und Kirchenbauten die sozialen Sumpfe nicht ausgetrocknet werden.

Obdachlose Schlafburschen. Eine Folge der Wohnungsnot macht sich jetzt auch überall in den gewöhnlichen Gasthöfen und in den Fremdenüberbergungen bemerkbar, diese Lokale, in denen gewöhnlich nur Fremde und solche verkehren, die hier in Arbeit getreten sind, sich aber noch keine Wohnung gemietet haben, sind jetzt gepöckelt voll von unversehrten Arbeitern, denen zum 1. Oktober die Schlafstelle gekündigt worden ist und die sich noch kein neues Domicil erwerben konnten. Die billigen Gasthöfe am Schlesischen und am Bahnhof in der Javalidenstraße, sowie die Fremdenüberbergungen in der Wulod- und in der Webersstraße sind jetzt allabendlich dicht besetzt, so daß kaum ein Stuhl zu haben ist, und die Gäste müssen schon früh das Schlafgeld für den Abend bezahlen, wollen sie sicher sein, eine Unterkunft für die nächste Nacht zu finden. Außerdem sehen die Herbergsleute sehr darauf, daß die Gäste auch schätzbare Zehnen machen, wer im Gasthof oder in der Herberge wenig springen läßt, erhält höchstens ein- oder zweimal ein Nachtglas, so daß den betretenden wohnungslosen Arbeitern diese Art der Herbergsung ziemlich teuer zu stehen kommt. Daß so vielen Schlafstellen Inhabern gekündigt ist, soll die Folge der Rigorosität vieler Hauswirte sein, welche nicht mehr dulden wollen, daß in den einzelnen Wohnungen an Schlafburschen abgemietet wird. Angesichts des Wohnungsmangels müssen sich viele Mieter diesem Anfinnen fügen, trotzdem die meisten diesen Ausfall schwer ertragen können.

Das innige Verhältnis zwischen Straßenbahn-Direktion und Regierung wird in der „Berl. Ztg.“ wie folgt gekennzeichnet: Raum hatte die Gesellschaft den Vertrag mit der Stadt in der Tasche, der im Gegensatz zu dem früheren Vertrag durch das Kleinbahnen-Gesetz beherrschigt wird, kaum war ihr das Recht, die Berliner Straßen und das Berliner Publikum auszuheuten, bis zum Jahre 1919 verlängert worden, so engagierte sie den Ministerialdirektor Wicke aus dem Eisenbahn-Ministerium mit der Aufgabe, ihr alle nötigen Bestimmungen des Vertrags vom Halbe zu schaffen. Herr Wicke ließ sich ein Jahresentkommen von rund 400 000 M. garantieren, sowie die Summe von 300 000 M. als Abfindung für seine Anwartschaft auf Pensionsrenten zahlen und ging an die Arbeit. Was er in kurzer Zeit zuwege gebracht hat, wird den Aktionären der Gesellschaft die beruhigende Gewissheit gewährt, daß der Mann das wert ist, was er kostet. Herr Wicke hat es zuwege gebracht, daß der Gesellschaft heute schon, 19 Jahre vor Ablauf ihrer Konzession, die je um 30 Jahre

verlängert worden ist, so daß sie in den Stand gesetzt ist, einen viel geringeren Betrag ihrer Einnahme als bisher auf Amortisation zu verwenden, und dann hat er ihr die Befreiung von der Verpflichtung, mit Accumulatoren zu fahren, verschafft. Mehr kann man für den Anfang nicht verlangen. Daß diese Entscheidungen lediglich im Interesse der Gesellschaft erfolgt sind, wird gar nicht zu bemängeln gesucht. Der Stadtverordnete Singer hat gestern treffend darauf hingewiesen, daß die Befreiung der Accumulatoren in der amtlichen Verfügung mit der größeren Wirtschaftlichkeit, also mit der härteren Einträglichkeit des Oberleitungs-Systems begründet wird. Fragt man nun nach den Ursachen dieses Herzensbundes zwischen dieser Aktiengesellschaft und der Regierung, so braucht man nicht nach einem stärkeren Kitt zu suchen, als dem, der in dem gemeinschaftlichen Haß gegen die Stadt Berlin gegeben ist. Wer so emsig wie die große Straßenbahn-Gesellschaft darauf bedacht ist, der Stadt Berlin seinen Willen und seine Herrschaft aufzuzwingen, wie diese Gesellschaft, kann auch auf die verständnisvolle Förderung der gegenwärtigen Regierung mit Sicherheit rechnen.

Für den Reumehr-Ladenschluß wird unter den Inhabern von Barbiergehäusen eifrig agitiert. Eine Versammlung im Südwesten stimmte gestern folgender Resolution zu: Die Versammlung erkennt den Reumehr-Ladenschluß im Barbier- und Friseur-Gewerbe an den Wochentagen, mit Ausnahme des Sonnabends, an und beauftragt den Vorsitzenden, schleunigst eine Innungs-Bezirksversammlung anzuberufen, um einen Beschluß der Innungsmitglieder zunächst herbeizuführen, daß möglichst am 1. November d. J. der Schluß der Geschäfte durchgeführt werden kann. Eine Kommission soll alsdann die sämtlichen Kollegen zu der nächsten großen Versammlung extra einladen.

Ausnahmen vom Reumehr-Ladenschluß will der Polizeipräsident der „Vossischen Zeitung“ zufolge auch dann eintreten lassen, wenn außergewöhnliche Festlichkeiten aus Anlaß des Besuchs fremder Fürstlichkeiten am hiesigen Hofe und dergl. einen regeren Geschäftsverkehr bedingen.

Uns will scheinen, daß solche Ausnahmen nicht notwendig sind. Auswärtiger Besuch von Fürstlichkeiten wird dem Hofe zumeist vorher angezeigt, so daß er sich darauf einrichten kann; aber selbst wenn solcher Besuch unvorhergesehen noch 9 Uhr erscheint, wird in der Schloßküche hoffentlich soviel an Phosphor vorhanden sein, daß man nicht erst wegen eines halben Pfundes gelockten Schinken den Virtuallienhändler in Anspruch zu nehmen braucht.

Der Jahresarbeitsverdienst für die Droschkenfutcher in Berlin ist dem Oberpräsidenten gemäß § 34, Absatz 2, Ziffer 5 des Invalidenversicherungsgesetzes vom 13. Juli 1899, vom 1. Januar 1901 ab, auf 1120 M. festgesetzt worden.

Die städtische Schuldeputation schreibt gegen böswillige Schulverschämnisse in letzter Zeit strenger als früher ein. Das beweist u. a. eine Verfügung an die Schulkommission, die kurz vor den letzten Ferien erlassen ist. Als gültige Entschuldigung ist danach, wie die „Berl. Ztg.“ berichtet, bei 6-11jährigen Kindern nur eine Krankheit anzusehen, während bei älteren Kindern ausnahmsweise auch besondere Unglücksfälle und Verhältnisse in der Familie, z. B. plötzlich eintretende Krankheit, als Entschuldigungen für kürzere Versäumnisse gelten sollen. In solchen Fällen ist aber stets von den Eltern die Erlaubnis für das Fehlen des Kindes vorher vom Rektor einzuholen, und falls die Schulverschämnisse als eine Woche dauert, ist sogar die Genehmigung der Schuldeputation erforderlich. Die Entschuldigungen nach der Versäumnis werden von jetzt ab nur als wirkliche Entschuldigungen angesehen werden, wenn das Kind krank gewesen ist.

Die Vereinigung für Schulgesundheitspflege beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung mit der Frage der Reinigung der Schulzimmer. Der Referent, Lehrer Sud von der Sophien-Schule, hat festgestellt, daß 1110 Gramm Schmutz, der unter den Schwellen festgeschraubten Schulbänke hervorgekehrt wurde, 2 1/2 Milliarden Bakterien aufwies. Die Uebertragung von Krankheiten durch solche im Staube enthaltenen Keime ist bereits nachgewiesen. Auch die organischen Stoffe des Staubes wirken ungemein schädlich. Gerade in Berlin ist der Staub sehr reich an solchen Stoffen: Ermittlungen des Referenten haben ergeben, daß der von den Schülern in Berliner Schulen eingehauchte Staub 83 Prozent organische Stoffe enthält. Darum muß der Staub aus Schulräumen möglichst schnell und gründlich beseitigt werden können.

Zur Wohnungsnot. Nachdem aus dem städtischen Obdach in der Fröbelstraße in den letzten Tagen 455 Personen haben entlassen werden können, befanden sich dort im Familienobdach heute vormittag noch 1210 Personen. Mehrere Hausbesitzer haben sich gemeldet, die kleine leere Wohnungen zur Verfügung gestellt haben, und in den meisten Fällen hat die städtische Verwaltung die Zahlung der ersten Monatsmiete übernommen; früher wurden nur je 15 M. als Zuschuß zur Miete gezahlt. Den Wohnungslosen, die im städtischen Obdach sich befinden, sind dort folgende Fragen vorgelegt worden: „Wie lange sind Sie in Berlin? Warum sind Sie obdachlos? Ist die Armenkommission vor Eintritt in das Obdach um Hilfe angegangen? Ist Geld zur Miete vorhanden? Ist die Obdachlosigkeit wegen Mietsteigerungen erfolgt? Sind Sie wegen Ihrer Kinder obdachlos geworden? Hat der Mann Arbeit und Verdienst?“

Ueber Ausweisungen angeblicher Anarchisten wird berichtet: Neuerdings sind wieder einige italienische Anarchisten ausgewiesen worden. Der Cementarbeiter Annibale Gasparinotti aus Carbonera in Italien, zuletzt in Berlin, wurde verhaftet, aus Preußen ausgewiesen und zum Weitertransport nach Italien an die österreichische Grenze gebracht. Ferner ist der Erdarbeiter Josef Turina aus Tiro, Provinz Triest, aus Hagen-Lothringen ausgewiesen worden. Im Friedenauer Amtsgefängnis befindet sich zur Zeit der Steinmetz Peter Vesentini, der vor drei Wochen aus Budapest hierher überföhrt, nachdem die ungarische Regierung ihn wegen anarchistischer Untertaten des Landes verwiesen hatte. Er sieht seiner Auslieferung an die italienische Regierung entgegen.

Am Ende erleben wir noch, daß die Unternehmer der Regierung großen, weil sie Leute ausweist, deren Bedürfnislosigkeit so häufig gegen die Begehrlichkeit der deutschen Arbeiter ausgespielt werden konnte.

Professor Robert Koch ist nach anderthalbjähriger Abwesenheit von seiner großen Reise, die der Erforschung von Tropenkrankheiten galt und zunächst nach Italien, dann nach Batavia und schließlich nach Neu-Guinea (Stephansort und Herberthöhe) ging, mit seinem Begleiter Stabarzt Ollwig gestern hierher zurückgekehrt.

Der wunderliche Beleidigungsprozeß gegen David und Eugen Ernst, auf den wir in der Mittwoch-Nummer hinwiesen, ist der Verjährung verfallen. Es handelt sich in dem Prozeß bekanntlich um den von der Staatsanwaltschaft gemachten Versuch, neben dem verantwortlichen Redacteur eines infamierten Flugblatts auch den Geschäftsführer der Druckerei, in der das Flugblatt hergestellt war, verantwortlich zu machen, obgleich der Geschäftsführer von dem Inhalt der Druckschrift selbstverständlich keine Ahnung hatte.

Ist das notwendig? Heute und am Sonnabend nächster Woche können die öffentlichen Geschäfte statt bis 9 Uhr bis um 10 Uhr abends geöffnet bleiben. Diese Tage sind vorläufig freigegeben worden, bis vom Polizeipräsidenten feste Bestimmungen über die freigegebenen vierzig Abende getroffen sein werden.

Der ehemalige Rechtsanwalt Fritz Friedmann hat Amerika verlassen. Er will sich als Geschäftsführer eines großen Hamburger Unternehmens dauernd in Berlin niederlassen und war vor einigen Tagen hier, um seine Ueberföhrtung vorzubereiten. Nach Durchführung seines Scheidungsprozesses gedenkt Herr Friedmann, der „Vossischen Zeitung“ zufolge, das Fr. M. zu heiraten, das ihm nach Amerika gefolgt war und zur Zeit noch in New York sich befindet.

Bei Wasserrohrbrüchen und auch bei bloßen Absperrungen der Wasserleitung werden für die nördliche „Hochstadt“, den Stadtteil vor dem Rosenhauer Thor, dem Schönhauser Thor, dem Prenzlauer Thor usw., mit Rücksicht auf die Feuergefährlichkeit besondere Maßnahmen zur Wasserversorgung notwendig, weil sich dort wegen des niedrigen Grundwasserstands nur wenige für Feuerlöschzwecke geeignete Straßendruckbrunnen befinden. An zwei Punkten der „Hochstadt“, in der Oberberger und in der Bankstraße, sind je drei besondere Wassertransportwagen aufgestellt. Für den Fall, daß sich auch diese Aushilfe als nicht genügend erweisen sollte, ist mit der Straßencleaning die Abholung von Abfuhrwagen, die jederzeit die erforderliche Anzahl Sprengwagen von den Straßencleaning-Depots oder von den Straßen herbeigebracht werden kann. Die Leitung der Feuerwehr beschäftigt sich bereits seit mehreren Jahren auch mit dem Gedanken, in der „Hochstadt“ Feuerlösch-Einsternen anzulegen. Die in Fabriken vorhandenen Eisternen, die zur Speisung einer Handdrück- oder Dampfströme genügend Wasser liefern, sind in das Verzeichnis der Brunnen und Hydranten mit aufgenommen worden, um im Notfall zur Aushilfe benutzt werden zu können.

Gestürzte Pferde aufzurichten, werden, namentlich wenn die Tiere auf glattem Boden zu Fall kommen, häufig unrichtige Mittel angewendet, was zu Mißhandlungen des Tieres führt. Die Unterstützung muß folgende sein: Dem gestürzten Pferde, welches frei von Strang und Deichsel sein muß, sind zunächst die Vorderextremitäten zum Aufspringen zurecht zu legen. In diesem Zwecke wird es mit der Hand so gehoben, daß es auf dem Brustbein ruht. Ein Mann stellt sich einige Schritte vor das gestürzte Pferd, nimmt mit jeder Hand einen Trensenzügel und giebt damit lebende Anzüge; gleichzeitig wird das Tier am Schweif gehoben und zum Aufstehen angefeuert. Glatte Boden ist vorher mit Stroh und Dedern zu belegen, so daß Vorder- und Hinterextremitäten sofort festen Fuß fassen können. Sollte das Pferd trotzdem nicht aufspringen, so zieht man einen Gurt oder Strick unter der Brust dicht hinter den Vorderbeinen durch und unterfährt es durch Heben auf beiden Seiten. Meistens bleiben die Pferde aus Schrecken darüber, daß sie gestürzt sind, liegen; die angeführte Unterstützung wird aber alsbald Erfolg haben.

Das Opfer einer rohen Mißhandlung ist ein unbekanntes, unter Sittenkontrolle stehendes Mädchen geworden. Das Mädchen befand sich vorgestern mit einigen andern in der Gastwirtschaft von Butze in der Invalidenstr. 29 und war anscheinend etwas angetrunken. Ein Zuhälter Willy Kloth, der sich zu ärgern schien, daß sie laut war, fiel über sie her, verletzete ihr mehrere Schläge auf den Kopf, warf sie unter den Tisch und bearbeitete sie hier in unheimlicher Weise mit den Füßen. Als ein Schuttmann kam, ergriff der rohe Bursche die Flucht. Der Beamte brachte nun die Mißhandelte mit einem Wagen der nächsten Unfallstation nach der Charité. Hier starb sie gestern, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

In dem Bericht über den wüsten Auftritt in Charlottenburg, den wir am Dienstag brachten, teilt uns die Witwe Auguste Hirsch mit, daß ihr Bräutigam weder Athlet sei, noch eine Justizstrafe hinter sich habe.

Umfangreichen Diebstählen auf dem Potsdamer Güterbahnhofe, die zwei bis drei Jahre zurückliegen, ist die Kriminalpolizei erst jetzt durch anonyme Briefe auf die Spur gekommen. Es sind mehrere Arbeiter unter dem Verdacht verhaftet worden, aus Güterwagen Stoffe, Porzellan, Cigarren und Spirituosen entwendet zu haben. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein Weichensteller, bei dem bei der Hausdurchsuchung einige Stoffreste und Porzellan beschlagnahmt worden ist. Dieser hat durch seinen Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Schwandt die Behauptung aufstellen lassen, daß er lediglich das Opfer einer böswilligen Verleumdung geworden sei. Der Verteidiger hat für ihn die Haftentlassung beantragt.

Im Eisenbahnwagen erschossen hat sich der Gemeindevorsteher Albert Koetschau aus Liebenow. Der Mann befing gestern morgen in Stendal den Kölner Zug, der um 6 Uhr 58 Minuten auf dem Lehrter Bahnhof hier eintrifft. Als man das Abteil dritter Klasse öffnete, fand man den Reisenden tot auf der Bank liegen. Er hatte sich durch einen Revolverbeschuss in den Kopf geistert und vorher wahrscheinlich auch noch Gift genommen. Die Bahnhofspolizei ließ die Leiche nach dem Schauhaufe bringen. Was dem Selbstmord zu Grunde liegt, ist noch nicht aufgeklärt. Koetschau fuhr allein in dem Abteil, daher hatte niemand von dem Vorgange etwas bemerkt.

Ein trauriges Ende hat der 57 Jahre alte Maurer Ernst Knebel aus der Swinemünderstr. 60 gefunden. Auf einem Neubau in der Hohenzollernstraße stürzte er am Dienstagnachmittag um 4 Uhr von einer Leiter, verletzte sich aber anscheinend gar nicht. Sofort nahm er seine Arbeit wieder auf. Nachdem um 5 Uhr Feierabend gemacht worden war, ging Knebel ohne Begleitung durch den Tiergarten seiner Wohnung zu. Unterwegs muß er nun infolge innerer Verletzungen, die sich vorher nicht bemerkbar gemacht hatten, zusammengebrochen und hilflos und von niemandem bemerkt liegen geblieben sein. Am nächsten Morgen fand man ihn am Königsplatz in der Nähe von Kroll tot daliegen, während seine betagte Frau, mit der er in kinderloser Ehe lebte, vergeblich auf seine Heimkehr wartete.

Zu dem Vorfall im Hause Schulendorferstr. 7 wird jetzt berichtet, die bei der Obduktion der Leiche gefundenen Merkmale hätten ergeben, daß der verhaftete Müller an der Reiger einen Lustmord verübt habe. Müller soll jetzt im Gefängnis den wilden Mann spielen.

Feuer im Polizeipräsidenten alarmierte gestern Abend kurz nach 9 Uhr mehrere Löschzüge. In einem Saale der politischen Abteilung war auf noch zu ermittelnde Weise ein Kistenkran in Brand geraten. Das Feuer wurde indes bald gelöscht und blieb auf den Schrank beschränkt. Ob wichtige Aktenstücke zerstört sind, konnte nicht festgestellt werden.

Feuerbericht. In der Zwischenzeit erfolgten nur unbedeutende Brände. Lurnstraße 16 hatten Möbelstoffe und Lurnstr. 4 Betten Feuer gefangen, das in beiden Fällen ohne Vornahme einer Schlauchleitung beseitigt werden konnte. Kellerbrände, die Papier, Presskohlen und Verpackungsmaterial ergriffen hatten, waren Reue Friedrichstr. 86, Steinmehlftr. 89 und Reinholdsdorferstr. 28a abzulösen. Elbasserstr. 67 wurden Schuhwaren und Möbel durch Feuer beschädigt.

Aus den Nachbarorten.

Der Ausschluß der Rixdorfer Magistratsmitglieder und Stadtverordneten von städtischen Arbeiten und Lieferungen, die im Submissionswege vergeben werden, beschäftigte am Donnerstag die gemischte Verständigungskommission. Diese Kommission ist bekanntlich im Sommer 1899 eingesetzt worden, weil der Magistrat schon aus formellen Gründen jenen Beschlüssen der Rixdorfer Stadtverordneten die Zustimmung verweigerte. Der zweite Bürgermeister Dr. Voigt war nun am Donnerstag in der Lage, das Resultat einer Umfrage bei etwa 18 städtischen Verwaltungen vortragen zu können. Danach ist die Frage der Beteiligung von Stadtverordneten und Magistratsmitgliedern an städtischen Arbeiten und Lieferungen überhaupt nicht erörtert worden in Düsseldorf, Wachen, Dortmund, Kosen, Krefeld, Königsberg i. Pr., Barmen, Halle. In Barmen und Halle ist aber üblich, daß sich Mitglieder von Deputationen an den von diesen vergebenen Arbeiten etc. nicht beteiligen. In Wagdeburg schwebten Erörterungen, ein Ausschluß erfolgte nur bezüglich der Mitglieder der Deputationen. In Breslau und Köln wurden die Mitglieder der Bau-Deputation von beratenden Arbeiten und Lieferungen ausgeschlossen. In Stettin wurde der Ausschlußantrag abgelehnt. In Schöneberg dürfen sich die Mitglieder von Depu-

tationen an den Arbeiten etc. nicht beteiligen, die von den betreffenden Deputationen vergeben oder beauftragt werden. In Frankfurt a. M. ist die Vergütung von Arbeiten und Lieferungen an Stadtverordnete und Magistratsmitglieder nur mit Zustimmung des Magistrats zulässig. In Berlin, wo verschiedene die Angelegenheit betreffende Anträge abgelehnt worden sind, „gilt“ es nach der eingezogenen Auskunft als „feste Regel“, daß kein Mitglied einer Verwaltungs-Deputation eine Arbeit übernehmen soll, die von derselben Deputation vergeben wird oder für ein Institut bestimmt ist, das der Aufsicht dieser Deputation unterliegt.

Die Berliner Regelung ertheilt Herr Bürgermeister Voigt als die richtige. Es müsse, führte er aus, dem Tagteufel der einzelnen Stadtverordneten und Stadträte überlassen bleiben, ob sie sich beteiligen wollen oder nicht. Eventuell sei es Sache des Tagteufels, vorher aus der Deputation auszuscheiden, und das Tagteufel werde, wie er glaube, nicht versagen. Wenn aber doch, dann könnte man durch Beschlüsse eingreifen. Jetzt sei es unzulänglich erforderlich, als sich im letzten Jahr kein Bedürfnis zu einem Einschreiten im Sinne jenes Stadtverordneten-Beschlusses ergeben habe. — Es folgte eine mehrstündige Debatte, in der die Stadtverordneten Regerau (Soz.) und Wach (Soz.) mehrmals für die Aufrechterhaltung des Beschlusses mit der Maßgabe eintraten, daß der Hauptteil folgende Fassung erhalte: „Bei städtischen Arbeiten und Lieferungen, die im Submissionswege vergeben werden, ist Stadtverordneten und Magistratsmitgliedern ein Zuschlag nicht zu erteilen.“ Bürgermeister Voigt gab dem Stadtd. Wach zu, daß gegen diese Fassung in rein rechtlicher Beziehung nichts einzuwenden sei. Er blieb jedoch aus praktischen Gründen bei seiner Auffassung und beantragte, der Stadtverordneten-Versammlung zu empfehlen, ihren Beschluß vom April 1899 aufzuheben und andre Beschlüsse nicht zu fassen. Dieser Antrag wurde mit 6 gegen 4 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die beiden Socialdemokraten und zwei „Kommunalreformer“.

Die Stadtverordneten-Versammlung wird außer zu dem Kommissionsbeschluß zu dem Antrag Regerau-Wach, sowie zu einem Eventual-Antrag Wach-Rahmig Stellung zu nehmen haben. Letzterer bezweckt eine Regelung im Sinne des Schöneberger Verfahrens.

Aus Rixdorf. Ein seit längerer Zeit von der Kriminalpolizei gesuchter Jubalier Namens Georg Kobl, wurde gestern morgen in einer Laube auf den Köllnischen Wiesen schlafend angetroffen, festgenommen und dem hiesigen Amtsgericht zugeführt. — Der unbekannte Mann, welcher am 16. d. Mts. in der Berlinerstraße Schwertkrant aufgefunden und nach der städtischen Krankenanstalt gebracht wurde, daselbst aber kurz darauf verstarb, ist jetzt als der 38-jährige Arbeiter Emil Reit aus Berlin festgesetzt worden. Als Todesursache wurde Herzlähmung konstatiert.

In den Vororten haben die Behörden den Besitzern von Automaten folgenden Bescheid zugehen lassen: „Wir weisen hierdurch die Besitzer selbstthätiger Verkaufsapparate (Automaten) darauf hin, daß nach ministerieller Bestimmung diese Apparate als öffentliche Verkaufsstellen unter die Vorschrift des 9 Uhr-Ladenschlusses fallen. Diese Apparate sind daher mit geeigneter Vorrichtung zu versehen, um während der Verbotzeit die Entnahme der Waren unmöglich zu machen. Wer dies verjäumt, macht sich straffällig.“

Jungen gesucht. Am Sonnabend, den 11. August 1900, fand in Adlershof im Scharfener Lokal eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt, welche nach kurzer Dauer von dem überwachenden Gendarm Donath aufgelöst wurde. Gelegentlich dieser Versammlung ist nun gegen 7 Personen Anklage erhoben worden und zwar wegen Uebertretung und Beamteneleidigung. Termin zur Hauptverhandlung ist Montag, den 20. Oktober 1900, vormittags 9 Uhr, am Schöffengericht in Köpenick, Zimmer Nr. 8; als Belastungszeugen sind 5 Gendarmen und 2 Amtsdienner aus Adlershof geladen. Wir bitten alle Personen, welche in der Versammlung zugegen waren und sich der Vorgänge erinnern können, sich bei dem Unterzeichneten als Zeugen zu melden. J. K.: Paul Reher, Tischler, Adlershof, Gadenbergstr. 10, Hofpartie.

Marktpreise von Berlin am 18. Oktober 1900

nach Ermittlungen des lgl. Polizeipräsidenten.

| | | | | | |
|-----------------------|-------|-------|---------------------------|------|------|
| *) Weizen, gut D-Gtr. | 15,20 | 15,26 | Kartoffeln, neue, D-Gtr. | 6,— | 4,— |
| — mittel | 15,22 | 15,18 | — Rindfleisch, Reule 1 kg | 1,90 | 1,20 |
| — gering | 15,14 | 15,10 | — do. Bauch | 1,30 | 1,— |
| **) Roggen, gut | 14,50 | 14,44 | — Schweinefleisch | 1,60 | 1,20 |
| — mittel | 14,38 | 14,32 | — Kalbfleisch | 1,80 | 1,— |
| — gering | 14,26 | 14,20 | — Hammelfleisch | 1,60 | 1,10 |
| f) Gerste, gut | 15,50 | 14,80 | — Butter | 2,80 | 2,30 |
| — mittel | 14,70 | 14,— | — Eier 60 Stktd | 4,80 | 3,— |
| — gering | 13,90 | 13,30 | — Karpfen 1 kg | 2,40 | 1,20 |
| f) Hafer, gut | 15,80 | 14,90 | — Kalt | 2,80 | 1,20 |
| — mittel | 14,50 | 13,60 | — Hühner | 2,60 | 1,20 |
| — gering | 13,80 | 13,— | — Gänse | 2,— | 1,— |
| Nachschrot | 7,16 | 6,50 | — Parfische | 1,80 | 0,80 |
| Heu | 7,50 | 5,40 | — Schafe | 3,— | 1,20 |
| Erbsen | 40,— | 25,— | — Bleie | 1,40 | 0,80 |
| Speisebohnen | 45,— | 30,— | — Krefele | 12,— | 2,50 |
| Wicken | 70,— | 50,— | — per Schot | | |

*) ab Bahn. **) ab Bahn und frei Wähle. f) frei Wagen und ab Bahn. Produktmarkt vom 19. Oktober. Getreide. Von auswärts lagen heute mehrere Notierungen vor. Hier war das Geschäft sehr still und die Umsätze vollständig belanglos. Die Zufuhren sind gering, weil die Produzenten noch nicht mit der Winterbestellung fertig sind, und die Käufer halten sich vollständig abseits. Eine russische Roggenladung, welche zu 98,50 M. auf Steint verladen wurde, drückte weiterhin auf die Preise, sowohl Roggen wie Weizen notierten 0,50 M. niedriger. Hafer war wenig verändert. Weizen notierte trotz weiterer Pariser Haufe nur 10 Pf. höher. Spiritus. 70er Locospiritus wurde zu 48,90 M., mit hin 10 Pf. höher umgelegt.

Witterungsübericht vom 19. Oktober 1900, morgen 8 Uhr.

| Stationen | Barometer Stand mm | Windrichtung | Wolkenharte | Wetter | Temp. n. G. °C | Stationen | Barometer Stand mm | Windrichtung | Wolkenharte | Wetter | Temp. n. G. °C |
|------------|--------------------|--------------|-------------|---------|----------------|------------|--------------------|--------------|-------------|---------|----------------|
| Eutin | 763 | — | — | — | — | Haparanda | 768 | RRD | 2 | wolkig | 0 |
| Hamburg | 763 | R | 1 | wolkig | 4 | Petersburg | 758 | RR | 1 | bedeckt | 3 |
| Berlin | 761 | RR | 3 | wolkig | 5 | Kort | 768 | R | 3 | h. bed. | 7 |
| Frankf./M. | 762 | S | 2 | bedeckt | 8 | Kreuzen | 770 | R | 1 | wolkig | 8 |
| München | 763 | SS | 3 | bedeckt | 7 | Paris | 763 | RRR | 2 | bedeckt | 11 |
| Wien | 760 | W | 3 | bedeckt | 9 | | | | | | |

Weiter-Prognose für Sonnabend, den 20. Oktober 1900. Kühl und vorherrschend wolkig, zeitweise heiter bei schwachen nördlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge. Berliner Witterungsbureau.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7-9 Uhr abends statt. W. H., Falkensteinstraße. Wie Sie bemerkt haben werden, ist der Sache in der Freitagnummer bereits Erwähnung getan. G. R. 1. und 2. Reim. 3. Das Gewerbegericht ist zuständig. — R. W. 79. 1. Wie wiederholt ausführlich dargelegt ist, ist das Gesetz eines Deutschen um Aufnahme in den preussischen Staatsverband in Berlin schriftlich an das Polizeipräsidenten zu richten, der Antrag eines Nichtdeutschen auf Naturalisation zu Protokoll seines Polizeipräsidenten zu erklären. 2. Reim. — G. S. 28. 1. Der Mietsbaler wäre anzuerkennen 2. Falls keine Rindungsfrist vereinbart ist, gilt für Dienstboten nicht eine vierzehntägige, sondern eine sechsmonatliche zum Quartalsbeginn. — D. 22. 1. Reim. 2. Dazu ist die Verwaltung nicht berechtigt. —

N. S. 100b. Die Vollzeit kann unter solchen Umständen — auch beim Schlafwirt — Hausführung vornehmen. — **E. K.** Fordern Sie den Wirt auf, die Reparatur machen zu lassen, legen Sie ihm eine Frist, bis zu deren Ablauf er die Reparatur machen lassen soll, drohen Sie ihm, daß Sie nach fruchtlosem Ablauf der Frist die Reparatur auf seine Kosten vornehmen lassen würden und führen Sie diese Drohung aus. — **J. S. 49.** 1. Rein. 2. Klagen Sie beim Amtsgericht auf Befreiung der Mißstände. — **St. 20.** Nur die für die Zeit seit dem 1. Juli zahlbaren

Steuern können noch mit Vohnarrest belegt werden. — **E. J. Rein** — **M. S. 100.** Ein Gegenlag besteht zwischen beiden Bestimmungen nicht. Siehe Seite 52 des dem Arbeiterrecht beigegebenen Führer durch das Bürgerliche Gesetzbuch. — **G. S. 1** und **2.** Die Höhe der Kosten und Stempel können wir nicht berechnen. Der Verkauf geschieht durch das Gericht, nicht einen Gerichtsvollzieher. 3. Es muß ein notarieller Vertrag oder eine gerichtliche Auflassung antreten. — **Wissen ist Macht.** 1. Ihre Auflassung ist unrichtig. Die Räumigungsfrist des Handlungsgehilfen be-

trägt 6 Wochen zum Quartalsfeste. Jedoch darf eine längere oder kürzere vereinbart werden. Die Frist darf aber nicht weniger als einen Monat betragen, die Räumigung kann nur für den Schluss eines Kalendermonats ausfallen werden und die Räumigungsfrist muß für beide Teile gleich sein. 2. Ein Handlungsgehilfe, der unter 2000 M. Gehalt bezieht, ist nur dann fränkenderungspflichtig, wenn der gesetzlich ihm zustehende Anspruch auf Gehalt und Unterhalt bis zur Dauer von 6 Wochen durch Vertrag aufgehoben oder beschränkt ist. — **W. J.** Besten Dank und Gruß

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 20. Oktober.
Opernhaus. Tra Diavolo. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schauspielhaus. Der wilde Reutlingen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Königs Opern-Theater (Kroll). I Paritani. Anfang 7 1/2 Uhr.
Deutsches. Hofenmontag. Anfang 7 1/2 Uhr.
Bessing. Johannisfeuer. Anfang 7 1/2 Uhr.
Berliner. Ueber unsre Kraft. Anfang 7 1/2 Uhr.
 Nachm. 3 Uhr: Käthe.
Residenz. Die Dame von Marim. Anfang 7 1/2 Uhr.
Knecht. Der weiche Hirsch. Anfang 7 1/2 Uhr.
Westen. Die lustigen Weiber von Windsor. Anfang 7 1/2 Uhr.
Schiller. Das Glück im Winkel. Anfang 8 Uhr.
Secessionstheater. Die Bildsäuger. Daheim. Der Bär. Anfang 7 1/2 Uhr.
Central. Die Geisha. Anfang 7 1/2 Uhr.
Thalia. Der Liebes Schlüssel. Anfang 7 1/2 Uhr.
Duisen. Die guten Freunde. Anfang 8 Uhr.
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Der Tugendbringer. Anfang 7 1/2 Uhr.
Carl Weisk. Müller und Schülze auf der Pariser Weltausstellung. Anfang 8 Uhr.
 Nachm. 4 Uhr: Hänsel und Gretel.
Salle-Wallace. Die schöne Wittiblerin von Tegersee. Anfang 8 Uhr.
Metropol. Spezialitäten-Vorstellung. Der Rabin von Tsing-ling-tung. Anfang 8 Uhr.
Apollo. Spezialitäten-Vorstellung. Fräulein Loreley. Anfang 8 Uhr.
Palast. Spezialitäten-Vorstellung. Der olle Muckebold. Anfang 7 1/2 Uhr.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 8 Uhr.
Passage-Vanospitum. Spezialitäten-Vorstellung.
Urania. Jubalidenstr. 57/62. Täglich abends von 6-10 Uhr: Sternwarte.
Taubenstr. 48/49. Abends 8 Uhr (im Theateraal): Auf den Wogen des Oceans.
 Im Hörsaal: „Flüssige Luft“ von Dr. Donath.

Schiller-Theater
 (Wallner-Theater).

Sonnabend, abends 8 Uhr:
Das Glück im Winkel.
 Schauspiel
 in 3 Akten v. Hermann Sudermann.
Sonntag, nachmittags 3 Uhr:
Marla Stuart.
Sonntag, abends 8 Uhr:
Die Orientreise.
Montag, abends 8 Uhr:
Das Glück im Winkel.
Central-Theater
 Anfang 7 1/2 Uhr.
Die Geisha.
 Operette in 3 Akten von S. Jones.
 Morgen: Diefelbe Vorstellung.
 Sonntagabend. 3 Uhr zu halb. Preisen:
Die Puppe.
 Montag, abends 7 1/2 Uhr:
Der griechische Sklave.

Thalia-Theater
 Dresdenstr. 72.
 Heute und folgende Tage:
Der Liebes Schlüssel.

URANIA

Taubenstr. 48/49.
 Im Theater
 abends 8 Uhr:
Auf den Wogen des Oceans.
 Im Hörsaal:
 „Flüssige Luft“ von Dr. Donath.
Invalidenstr. 57/62.
Tägl. Sternwarte.
 Nachmittags 5-10 Uhr.

CASTANS
PANOPTICUM
 Die neuen lebenden
 Photographien.
 Graf Walderssee.
 Kampf mit chinesischen Boxern.
Konzert
 der russischen Nationalkapelle aus Kiew,
 Kapellmeister Semaschko.
 Illusionen — Kasperl-Theater —
 Irrgarten — Schreckenskammer.

Apollo-Theater.

Zum 6. Male:
Novität! Novität!
Fräulein Loreley.
 Burleske-Ausstattungs-Operette
 in 1 Akt und 6 Bildern von
 Bolten-Bäckers.
 Musik von Paul Lincke.
 Neu! Ferner: Neu!
Riccardo und Benedetto.
Adele Moraw
 und
 8 erstklass. Spezialitäten.
 Anfang 8 Uhr.

Metropol-Theater.

Der größte Cyretten-Gr-
 folia dieser Saison.
Edward Steinerberger a.G.
 Zum 50. Male:
Der Mandarin
 von Tsing-ling-ting
 sowie das neue phänomenale
Oktober-Special-Prögr.
Jane Pierny.
Bonhair-Truppe.
 Anfang 8 Uhr.
 Rauchen überall gestattet.

Carl Weiss-Theater

Gr. Frankfurterstr. 132.
 Nachmittags 4 Uhr. Kleine Preise.
 Zum letzten Male:
Hänsel und Gretel.
 Ein neues Kindermärchen mit Gesang
 von B. Lang.
 I. Parfüll 50 Pf. I. Rang 30 Pf.
 II. Parfüll 30 Pf. Gallerie 10 Pf.
 Abends 8 Uhr:
Müller und Schülze
 auf der Pariser Weltausstellung.

W. Noacks Theater.

Brunnenstraße 16.
 Heute, Sonnabend, den 20. Oktober:
Wegen Privat-Geschäften
keine Vorstellung.
 Morgen, Sonntag: Sumpffrise.

Typographia

Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftgiesser.
 (M. d. A.-S.-B. — Dir.: P. Friedrichs.)
Sonntag, den 28. Oktober, in Kellers Festsälen,
 Koppenstrasse 29:

Vokal- und Instrumental-Konzert
 unter gef. Mitwirkung der Opersängerin **Frau Rietz-Schulze,**
 sowie namhafter Solisten.
 Anfang präc. 6 Uhr. Eintrittspreis 40 Pf., an der Kasse 50 Pf., Kinder 10 Pf.

Nach dem Konzert: **TANZ.**
 Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pfennig nach.
 Billets sind zu haben im Setzersaal des „Vorwärts“, in den
 „Arminhallen“, in der Musikalienhandlung von Kaun, Grüner
 Weg 17, im Vereinsbureau Ritterstr. 88, und bei sämtlichen aktiven
 Mitgliedern. 66/2
Morgen, Sonntag, 10 Uhr: Übungsstunde.

„Arkadia“

Vornehmstes Vergnügungs-Etablissement der Residenz.
W., Behrenstrasse 55-57.

Eröffnung heute Abend
11 Uhr.
Entree 5 Mark.
 Die Direktion.

Cirkus Renz-Konzert-Tunnel

Karlstrasse.
 Wochentags 7 Uhr. Nur erstklassige. Direktion:
 Sonntag 5 Uhr. Spezialitäten. **J. M. Hatt.**
 Jeden Sonnabend nach der Vorstellung: Tanz ohne Nachzahlung.

Wo? beim alten Freund.

Hüte
 Trotz der kolossalen Steigerung in
 der Gutfabrikation verlaufe nach
 zu den alten Preisen. 55200*
Otto Gerholdt,
 Dresdenstrasse No. 2.
 Ecke Schillerstraße.
 Grobes Lager in Schirmen, Mützen, Reismatten.

Cylinder-Hüte
 kauft man am billigsten direkt in der Fabrik.
Chapeaux elagues,
 weiche und feste Filzhüte zu billigen Preisen
 bei **Max Radtke, Krautstr. 50,**
 an der Markthalle (kein Laden).

Herren- und Damengarderobe-Geschäft
 von der Skallitzerstr. 133 nach Prinzestr. 17
 verlegt habe. Es wird mein Bestreben sein, meine werthe Kundenschaft noch
 wie vor reell zu bedienen. 57822*
J. Wand.
 10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzlos Zahn-
 ziehen 1 Mk. Plomben 1.50 Mk. Teilzahlung wöchentl.
 1 Mk. Zahn-Arzt Wolf, Leipzigerstr. 130. Spr. 9-7.

Möbel und Volkswaren. Franz Tutzauer,
 Tischlermeister, Berlin N., Brunnenstr. 152.

Allen Vereinen sei für den Besizeretel angelegentlich empfohlen das reich illustrierte populär-wissen-
 schaftliche Blatt **„Natur und Haus“.** Probeheft liefert kostenlos der Verlag von
Gustav Schmidt in Berlin W. 35. 57692*

Wald-Restaurant „Kiekema“ bei Friedrichshagen,
 Station Hirschgarten.

Sonntag, den 21. und Montag, den 22. Oktober
Grosses Schlachtfest
 wozu alle Freunde und Bekannte, nebst werter Familie, einladet
Wilhelm Magdeburg.

Palast-Theater

früher Feen-Palast, Burgstr. 22.
Sensations-Oktober-Prögr.
 Noch nie dagewesener Erfolg!
 8 1/2 Uhr. Neu! 8 1/2 Uhr.
Der olle Muckebold.
 Emanuel Rud. Reiter:
Direktor Richard Winkler.
Durchweg lauter Schläger!
 Amiela Koncewicz, Chansonetten-Diva
 Mr. Richard, großartige Pyramide auf
 3 Pfählen.
 Außerdem: 12 Attraktions-Nummern.
 Anfang: Wochent. 7 1/2, Sonnt. 7 Uhr.
 Entree: 50 Pf.

Cirkus Busch

Sonnabend, den 20. Oktober cr.,
 abends 7 1/2 Uhr:
Gr. Frank-u. Gala-Abend.
 Beginn der Pantomime 10 Uhr.

Berliner Landpartien

11/2 über 11/2. Tolle Streiche zu Wasser
 und zu Lande in 2 Akten. Besonders
 hervorzuheben: **Das Rentrern eines**
 mit Musikanten besetzten Bootes.
 Auftritten der neu engagierten
 Spezialitäten:
Noisiel-Truppe.
 Europäische Kavallerieen
 auf 16 Schulstufen.
 Auftritten der 3 Schulreiterinnen
 Die deutsche Schulreiterin
Fräulein Martha Mohrke.
 Die französische Schulreiterin
Mademoiselle Spampati.
 Die englische Schulreiterin
Miss Lala-Lee.
„Ararat“, arabisch, Volkstanzengst,
 neu dreifert und geritten
 von **Hrn. Burkhardt-Footitt.**

Cirkus Alb. Schumann.

Heute, Sonnabend, den 20. Oktober,
 abends präc. 7 1/2 Uhr:
4. Grande Soirée High-Life
Gala-Programm.
 II. a.: Le clon de l'exposition
 universelle. Pas de quatre: **Miss**
Daisey, Miss Etienne, Mister Joe
Hodgins, Mister Lloyd. Der phänome-
 nale Sprung von 5 Fodess auf ein
 Pferd. Neu! **Fr. Cöle Kaspzakow,**
 Europas beste Schulreiterin.
Les 9 Colibris.
 Die kleinsten Menschen der Welt.
 Direktor **Alb. Schumanns** neueste
 Original-Dressuren. Neu! **Miss**
Antoinette, Miss Emily, Miss Aida,
Barfocerreiterinnen. Neu! La belle
Loprina, Neu! Troupe Balaguers.
 Neu! Die russische Truppe **Alex.**
 Zum Schluss zum 20. Male:
Das größte Manegen u. Wasser-
Schauspiel der Gegenwart.

CHINA.

Die Kufen in Kiangschou.
 Der Aufstand der Boxer — Krieg.
 Die
 Verbündeten vor Taku-Befung.
 Beschreibung der neuesten Ereignisse
 in China durch den Kineumatographen.

Reichshallen

Stettiner Sänger.
 Zum Schluss zum 150. Male:
Exzellenz kommt.
 Der phänomenale Bassist **PKittnor**
 in seiner Wöhlen u. Kanten-Ordnung
 Anfang 8 Uhr. Tagestoffe 11-17.
 Jeden Sonntag: 3 Vorstellungen.
 Anfang der Nachm. Vorst. 7 1/2 Uhr.
 Anfang der Abend-Vorst. 7 1/2 Uhr.
 Zu beiden Vorstellungen:
 Mitwirkung sämtlicher Herren.

Deutsche
Konzerthallen
 Spandauer Brücke.
Täglich
 4 ausländische 4
 Kapellen 4
Gr. Theater-Vorstellung.

Möbel-Magazin. Fr. Janitzkow, Polsterwaren.
 Eigne Tischlerei. (53292*) NW., Turmstr. 45. Eigne Werkstatt.

Gegründet 1879.
Julius Lindenbaum
 Grosse Frankfurterstr. 141, **BERLIN O.,** Grosse Frankfurterstr. 141,
 Eckhaus der Fruchtstrasse. 14 grosse Schaufenster, 24 Bogenlampen, tageshelle elektrische Beleuchtung. Eckhaus der Fruchtstrasse.
Grösstes Etablissement der Bezirke Ost, Nordost und Südost für
Herren- und Knaben-Bekleidung.
Sämtliche Sport- und Jagd-Artikel.
 Berufskleidung. **Spezialität: Massanfertigung.**
 Zwei Zuschneider. Werkstatt im Hause.
 Reelle billige Preise.
 Winter-Paletots. Winter-Joppen.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen.

(E. H. 86 Hamburg.)

Mitglieder-Versammlungen

finden statt:
Beginn A. am Sonntag, den 21. Oktober, vormittags 10^{1/2} Uhr, bei Nowack, Mantelstr. 9.
B. am Sonntag, den 21. Oktober, vormittags 10^{1/2} Uhr, im Restaurant „Zur Hütte“, Zlatiborstr. 30/31.
C. am Sonntag, den 21. Oktober, vormittags 10 Uhr, bei Gerth, Blücherstr. 66.
D. am Sonntag, den 21. Oktober, vormittags 10 Uhr, bei Schiller, Rosenthalerstr. 57.
Tages-Ordnung:
1. Geschäftsbericht. 2. Kassenbericht pro III. Quartal 1900. 3. Ergänzungswahl des Vorstandes
4. Verschiedenes.
Die Zahlstellen, in denen an jedem Sonnabendabend von 8-10 Uhr neue Mitglieder (bis 45 Jahre) aufgenommen werden, befinden sich: Raumstr. 78 bei Grundmann; Kleine Andreasstr. 14 bei Schmidt; Reichsbergerstr. 29 bei Schmidt; Skalligerstr. 69 bei Sisko; Alte Jakobstr. 69 bei Lenz; Hoffenerstr. 46 bei Monk; Glatzerstr. 11 bei Radatz; Georgenkirchstr. 25 bei Radtke.
Die Ortsverwaltungen.

Verband der Möbelpolierer.

Montag, den 22. Oktober, abends 8^{1/2} Uhr

General-Versammlung

im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15.

Tages-Ordnung: 147/17
1. Bericht des Vorstands und Kassierers. 2. Vortrag des Kollegen Router „Ueber Kartelle“. 3. Diskussion. 4. Wahl. 5. Verschiedenes.
Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, um 8 Uhr zu erscheinen, einer Besprechung halber.
Der Vorstand.

Achtung! Steinarbeiter. Achtung!

Sonntag, den 21. Oktober, mittags 12^{1/2} Uhr, im „Englischen Garten“, Alexanderstr. 27 c

Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Abschätzung. 2. Renewal des Vertrauensmanns und der Revisoren.
3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vertrauensmann.

Achtung! Stellmacher. Achtung!

Sonntag, den 21. Oktober, nachmittags 12^{1/2} Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15

Große öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. „Wie ist es möglich, das Erungene festzuhalten“. Referent Kollege Ahrens. 2. Diskussion. 3. Gewerkschaftliches und Verschiedenes.
Die Kommission.

Außerordentliche General-Versammlung

der Orts-Krankenkasse der Strumpfwirker.

Montag, den 22. Oktober, in Felld's Salon, Weinstraße 11:

Versammlung der Arbeitgeber und der groß-jährigen Kassen-Mitglieder.

Tages-Ordnung:
Abends präzis 8 Uhr Wahl von 21 Vertretern der Arbeitgeber, präzis 9 Uhr Wahl von 47 Vertretern der Kassenmitglieder zu den General-Versammlungen.
Arbeitgeber wie Kassenmitglieder werden nach dem zweiten Nachtrag § 49 des Statuts hierzu eingeladen.
Der Vorstand.

Tages-Ordnung:
1. Wahl von 25 Vertretern der Arbeitgeber. 2. Wahl von 52 Vertretern der Arbeitnehmer. 3. Verschiedenes.
Berlin, den 19. Oktober 1900.
Der Vorstand.

Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u. Mitglieder-Versammlung

Montag, den 22. Oktober, abends 8^{1/2} Uhr, bei Habel, Bergmannstraße 5-6.

Tages-Ordnung:
1. Abschätzung vom III. Quartal. 2. Verschiedene Kassenangelegenheiten.
Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
182/14 Die Ortsverwaltung.

Weiß- u. Bayerisch-Bierlokal

von Paul Litfin, 53869 Lichtenberg, Atzpodienstr. 1, Garten, Vereinszimmer, Regeldahl.

Das (55952)

Riesen-Stofflager

Krausenstr. 14 I. Etage, fertigt nach Mass unter garantiertem Sitz:

Hochlegante Winterpaletots für 36 M. Hochlegante Anzüge für 30 M. Hochfeine Bekleidung für 10-12 M.

Säle Luisenld. Klubhaus

Annenstr. 16 (Zuh. H. Gruppe) für Vereine, Hochzeiten u. Privat-Gesellschaften. Telefon Amt 7a No. 7301.

Saal mit Bühne an Vereine unentgeltlich zu vergeben. Neben-Resource, Schmeerstr. 13, Wilhelm Gründer, 5915

Alte u. neue Stiefel ausw. reell u. billig. Grüner Weg 3. 5685



Pflichtig und fidel und beiter!
Dieser Wahlspruch hilft sich weiter.
Soll Dir dieses Ziel drum werten,
Mußt Du Magendocor trinken;
Dann bist immer Du vergnügt,
Wer es anders sagt, der läßt.
Von den eingesandten Versen - kurze lokalhumorist. Verse in Dialekt bevorzugt - werden nur die zur Insertion ausgewählten mit einem hübschen Geschenk von Inseratenbureau v. Apotheker A. Wurm in Barmen honoriert.
Berse werden nicht zurückgeschickt.
Ueber den concentr. Kräuterlikör Wurm's

Magendocor

schreibt Dr. med. E. G. ...
prakt. Arzt in G. ...
Ich kann Ihnen bestätigen, daß der „Magendocor“ vor allen Dingen allein ohne Vermischung genommen, ein angenehmes Wärmegefühl im Magen hervorbringt und daß er einen reinen angenehmen Geschmack hat.

Die Original-Atteste werden auf Wunsch in meinem Bureau vorgelegt.
Probek. (1/2 Lit.) zu 50 Pf. 1/2 Liter a 3.- M. 1/2 Orig.-Fl. a 1.- M. in den konzeptionierten Packungen und Rekonstruktionen. Fälschungen, besond. beim Aussehen, wolle jeder energisch zurückweisen, eben, der Firma anzeigen. 57315
General-Depot: Berlin C., Breitestraße 23.

Grosser Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meines seit 11 Jahren bestehenden Geschäfts 57740

„Fortuna“

verlaufe ich sämtliche Herren- u. Knaben-Garderobe zu besonders herabgesetzten ganz ungewöhnlich billigen Preisen.

Winterpaletots früher M. 22.- jetzt M. 15.- an. Stoff-Bekleidung früher M. 6.75 jetzt M. 4.- an.
Jadett-Anzüge früher M. 20.- jetzt M. 13.50 an. Winterjoppen früher M. 7.50 jetzt M. 5.- an.
Arbeiterkleidung spottbillig.

„FORTUNA“

Kassanien-Allee 93, Ecke Oderbergerstraße.

Unbedingt geübt! Herren- u. Knabengarderobengeschäft der Schönhauser- und Prenzlauer Vorstadt

Hugo Opitz

Schneidermeister 56489 Berlin N., Franseckstrasse 13, nahe der Schultzei Brauerei. Fernspr. Amt III. 5306. Establiert 1895.

Das vollständig neu umgebaute Lokal erstreckt sich durch das Vorderhaus, Seitenflügel und Lagergebäude, ca. 40 Meter direkte Länge.

Bei ganz bedeutender Auswähl fertiger Garderoben für Herren und Knaben in Festtags-Kleidung, Alltags-Kleidung, Sportbekleidung u. habe ich enorm billige Preise, auf jedem Artikel verzeichnet, allerdings ohne jeden Abzug - streng feste Preise!

Riesengroßes Tuchlager

zur Aufnahme für Rohbestellungen, welche sofort auf das eleganteste in eigenen Werkstätten angefertigt werden. *) Bitte sich selbst zu überzeugen.

*) Bitte sich selbst zu überzeugen.

*) Bitte sich selbst zu überzeugen.

*) Bitte sich selbst zu überzeugen.

*) Bitte sich selbst zu überzeugen.

*) Bitte sich selbst zu überzeugen.

*) Bitte sich selbst zu überzeugen.

*) Bitte sich selbst zu überzeugen.

*) Bitte sich selbst zu überzeugen.

*) Bitte sich selbst zu überzeugen.

*) Bitte sich selbst zu überzeugen.

*) Bitte sich selbst zu überzeugen.

*) Bitte sich selbst zu überzeugen.

*) Bitte sich selbst zu überzeugen.

*) Bitte sich selbst zu überzeugen.

*) Bitte sich selbst zu überzeugen.

*) Bitte sich selbst zu überzeugen.

*) Bitte sich selbst zu überzeugen.

*) Bitte sich selbst zu überzeugen.

*) Bitte sich selbst zu überzeugen.

*) Bitte sich selbst zu überzeugen.

*) Bitte sich selbst zu überzeugen.

*) Bitte sich selbst zu überzeugen.

*) Bitte sich selbst zu überzeugen.

*) Bitte sich selbst zu überzeugen.

*) Bitte sich selbst zu überzeugen.

Jedes Wort: 5 Pfennig. Nur das erste Wort fett. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen.

Anzeigen für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 2 Uhr, für die Vororte bis 1 Uhr, in der Hauptexpedition Breitenstr. 3 bis 4 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Vorjährige elegante Herren-Winterpaletots und Anzüge aus feinsten Stoffen 25-40 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21 II.
Gardinenhaus Große Franzfurterstraße 9, parterre. 2876
Gardinen-Specialgeschäft, Blumenstraße 8. Anerkannt vorzügliche Einkaufsquellen für Gardinen, Stores, Rouleaux, Täppchen und Schminkebetten. 3172
Betten, Steppdecken, spottbillig. Verkaufshaus Reanderstraße 6.
Remontofahren, goldene, Regulator, spottbillig. Verkaufshaus Reanderstraße 6. 38/13
Teppiche, Gardinen, spottbillig. Verkaufshaus Reanderstraße 6.
Teppiche mit Bordesehlern, Kabinettdecken Große Franzfurterstraße 9, parterre. 2885
Maurerfise stets vorräthig. Gutgeschafft nur Potsdamerstraße 61.
Ruhbaumöbel, ganze Wirtschaft, auch einzeln, billig. Gartenstraße 148, vorn I links. 7141
Ruhbaumöbel, ganze Wirtschaft, wie neu, spottbillig. Verkaufshaus Reanderstraße 8, I rechts. 2672
Möbel auf Teilzahlung. Prinzenstraße 62, Kaufmann. 2175
Möbelverkauf zu soliden Preisen. Auch Teilzahlung. Römer, Sebastianstraße 51. 3325
Piano, bestes Fabrikat, unübertroffen halber sehr billig, auch Teilzahlung. Buchholzerstraße 10, I links. 1435
Nähmaschinen, beste Ringstich, Bobbin, Koller, Schneidnäher, vor- und rückwärts nähend, ohne Nähgarn, wasserdicht 1 Mark, 6jährige Garantie, Postkarte, Preise, Neue Königstraße 82, Baden. 3392
Eiserne Ofen aller Systeme, Kronen, Pyren, Doppelarme, sowie sämtliche Heizungs- und Gegenstände. Karl Kaufmann, Röllchenstraße 19, am Urban. 38/6

Möbelverkauf.

Kleiderständer, Vertikons, Tische, Spiegel, Vertikons, Sofas, Rückenmöbel billigst. Sebastianstraße 70, I. 3082
Kanarien-Post- und Klingelrollen, separat, hochrote Kolibri, Goldband, finken, Eitelgige, Feigle, Giltige, Pfinken, Postfinken, Richter, Oranienstraße 87. 5326
Waldbögel, Kanarienvögel, Vogelbauer, Fretchen, große Auswahl billigst. Schnelle, Große Franzfurterstraße 13. 4595
Walzstrick, Blutbildend, für Blutarmer, Brustkranker, Schwächliche, Gewichtszunahme, bessere Gesichtsfarbe, überaus, 14 Pfunden 3 Mark, 1/2 Tonne 3,50 erhaltend. Nicht Pflichten, Qualität entspricht. Fortestellerer Ringler Bernauerstraße 119. 85/12
Restauration, passend für Partegenossen, große Vereins- und Billardzimmer, abschließende Wohnung, Vereine und Jagdschlösser, billig veräußert. Offerten erbeten N. 7 Expedition des „Lokal“. 5855
Teppiche mit kleinen Flecken für die Hälfte des regulären Preises. Bettvorleger von 60 Pfennig an. Teppichhaus A. Kolberg, Landbergerstraße 82. 3328
Vollsternmöbel, nur selbst gearbeitete Federbetten 16, Sofa 28, Plüschgarten 90, Patent-Schlafsofa 75, Tru-mear 48, Kuschel-Rückenstuhl 24, Mahagoni-Tru-mear, Vassar, Grüner Weg 124. 3472
Möbelverkauf, kaufen aufgerig, wähllich preiswert. Kuschelständer 28, Tru-mear, geschliffen, 45, Kommoden 20, Musikbetten, Musikspiegel 12, Rückenmöbel, Polsterwaren. Eigene Werkstätten im Hause. Pirchowstr. 4, Mariannenstraße 7a. 3832
Gangbares Schanzgeschäft mit Vereinen, vier Zahlstellen, große Räume, gute Wohnung, billig zu verkaufen. Offerten O. 7, in der Expedition des „Lokal“. 595
Reißig, Stieglitz, Granhänkinge, Bluthänkinge, Kottschinken, gutes Butter, billigst, Witwe Demast, Wienerstraße 1-6. 710

Vermischte Anzeigen.

Elektrotechnik. Abendkursus beginnt. Jochson, Alte Jakobstraße 24. 5745
Vibrafon! Wer sich über diese wunderliche Grausamkeit unserer Zeit unterrichten will, verlange die Flugblätter des Weltbundes gegen Vibration, welche unentgeltlich versendet werden vom Tierärztlichen Verein Berlin, Königgrätzerstraße 108. Um gütigen Rückdruck wird gebeten. 1615
Patentanwalt Dammann, Parip-lay 57. 3432
Jahresteller G. Gedde befindet sich jetzt Stargarderstraße 3, Ecke Schönhauser-Allee. 771
Herren-Garderobe, Bekleidung für 13,00 Mark, hochlegant, nur guter Stoff, fertigt an Gustav Wodtjens, Schneidermeister, Friedrichstraße 45, III. 4755
Wer Stoff hat? Fertige Herrenanzüge und Winterpaletots mit Futter-lagen für 15 Mark. Wagner, Schneidermeister, Franzfurterstraße 69, III. Genau auf Namen zu achten! 5155
Fahrräder repariert. Zimmer-Andreasstraße 70. 2832
Billigste Bezugsquelle für Holzräder, Zubehörteile, Reparaturen. Heintze, Brüdenstraße 6b. 3638
Phonographen-Reparaturwerkstatt Köbbeling, Dragonerstr. 44. Gazonie.
Vereinszimmer frei. Vadem, Kommandantenstraße 65. 2825
Vereinszimmer empfiehlt Vier alte Jakobstraße 119. 285K
Saal und Vereinszimmer empfiehlt Jannosch, Inselfstraße 10. 200K
Großes Vereinszimmer zu vergeben. Sander, Köpckestraße 158. *
Säle sowie Vereinszimmer sind noch frei, auch Sonntags, Neue Königstraße 7. 128/18
Rechtsbureau Hadlich, Andreasstraße 83, Kontordia. Gewissenhafter Rechtsbeistand. 5945
Möbliertes Zimmer für Herrn, auch Dame, vermietet. Schmidtstraße 9, vorn IV. 5765

Vermietungen.

Vereinszimmer (Piano) empfiehlt Erdmann, Reichsbergerstraße 16. *
Vereinszimmer Simeonstraße 23. 345K
Vereinszimmer mit Piano empfiehlt Pfefferbergers Hof, Brädenstraße 2. 5788
Vereinszimmer mit Piano empfiehlt Blumenstraße 36a. 5845
Zimmer.
Möbliertes freundliches Vorderzimmer, zweifelhig, an einen Herrn als Mitbewohner sofort zu vermieten. Witwe Jacoben, Kolbergerstraße 26, vorn III.
Freundlich möbliertes Zimmer für 1 Herrn (als Mitbewohner) sofort zu vermieten. Forsterstraße 54, Seitenflügel III, bei Witwe Rosenthal.
Mietsgesuche.
1 möbliertes Zimmer, für 2 Herren passend, und eins für 1 Herrn im Ogen oder Südosten gesucht. Gefällige Offerten mit Preisangabe unter „O“, Restaurateur Sander, Langestraße 10. 5935
Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Blinder Stuhlrechter bietet nun Arbeit. Stühle werden gut geflochten, dieselben werden abgeholt und zurückgeliefert. Wälder, Pulverstraße 27. *
Suche Waschkühe. Friedrichs-gracht 16, Frau Wölke. 5705
31 Jahre alter Mann, funktionstüchtig, sucht Stellung als Kassierer u. V. Detmich, Tüsterstraße 30. 736
Stellenangebote.
Farbigmacher verlangt Krizan, Kottbuler Ufer 32. 5415

Vereinszimmer (Piano) empfiehlt

Schulze, Oranienstraße 188. 5556
Küchler verlangt Kiehl, Bir-danz, Bergstraße 32. 5606
Glasbleiber sucht H. Schütz, Marienstraße 12. 5646
Telegraphenmonteur, nur erste Kraft, findet dauernde Stellung. Lohn bis 60 Pfennige pro Stunde. Zu melden bis 9 und 4-7, Sonntag bis 12 Uhr. Ulrich, Glogauerstraße 3. 5976
Tüchtige Beschläger verlangt G. Barthele, Goldschmied-Fabrik, Große Franzfurterstraße 84. 5876
Nähmaschinen verlangt Runder-schauen, Prinzenstraße 90. 5836
Silberpolierer (Bant) wird ver-langt. Deinge, Brandenburgstraße 82.
Tüchtige Farbmalerei verlangt G. Hof u. Co., Kurlischenstraße 146.
Barod-Bezugsquelle gesucht. Goldbleibenfabrik, Reigenerstraße 15.
Wamsfeld auf Jodels verlangt Krüger, Forsterstraße 18. 710
Kittschleifen-Arbeiterinnen finden lohnende Beschäftigung bei G. Simon u. Co., Jerusalemstraße 28.
Karton-Arbeiterinnen sowie Ver-mächden verlangt Karton-Fabrik Brüdenstraße 13a. 5565
Am Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile

Achtung, Drechsler!

Gewerbet sind folgende Werk-stellen: [108/12]
Gruud, Felsenstr. 48.
Koch, Paradiesstr. 36.
Walter, Altesdorferstr. 43.
Körner, Köchig, 3. Nieder, Grüner Weg 65.
Pfaff, Grüner Weg 27.
Die Lohnkommission.
Achtung! Achtung! Stuccateure!
Folgende Firmen haben die Herbe-rung bewilligt, sowie das Angebot, Accord zu arbeiten, zurückgezogen:
Schürmer, Junkenbors. Jüdel, Gottscheiner, Jachonski, Caspar, Wollsch u. Brandt, Möbel, Baumw. Jähda, Schuber u. Baumt, Viehler, Bachmann, Dietmann.
Gewerbet sind folgende Firmen:
Drechsler, Hampel u. Sögel, Holz-Goffmann, W. Drösch.
Achtung! Achtung! Bautschler! Rixdorf!
In der Tischlerei von Projahn, Fietzenstr. 27, haben die Kollegen wegen Differenzen die Arbeit niedergelegt. Zutritt ist streng fernzuhalten. 108/10 Die Ortsverwaltung.
Achtung! Buchbinder! Lederarbeiter!
Bei den Firmen Sala, Schölen-strasse 58, befinden sich die Kollegen im Ausstand.
Zutritt ist streng fernzuhalten.
Achtung! Lederarbeiter! (Portefeuille).
Der Streik bei der Firma S. Brenner, Ritterstr. 13, ist zu Gunsten der Arbeiter beendet. 26/14 Der Vertrauensmann G. Weinschid.

Jacob Gebrüder Nachfl.

Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 56

3 Minuten vom
Stadtbahnhof Charlottenburg.

Ecke Pestalozzistr.

Trotz enorm billiger Preise GRATIS

erhält jeder Käufer in unserem Warenhaus bei einem Gesamteinkauf in Höhe von



1 hochelegante Butterdose
oder 1 Cigarrenschränk mit Metallbeschlag, nussbaumfarb.
oder 1 Brotkorb vernickelt, hochelegant, runde Form
oder 6 Bierbecher, dünnes Glas
oder 1 Handtuchhalter, nussbaumfarb.
oder 1 Meerschamspitze, echt
100 Briefbogen und 100 Couverts



1 Holztagere, 2teilig mit 6 Gewürz-
tönchen, blau Zwiebel
oder 1 Menage, stark vernickelt
oder 1 Wandbild mit breiter Goldleiste
oder 1 Emaille-Eimer
oder 1 Tischschaufel mit Besen, vernickelt
oder 1 hocheleganter Fruchtkorb
oder 2 Nippes, grosse Figuren
oder 1 Photographie-Album



12 Stück Renaissance-Kerzen mit Gold-
auflage, alle Farben
oder 6 Speiseteller, blau Zwiebel
oder 6 Kaffeetassen mit Goldrand
oder 1 komplettes Waschservice 4 teilig, bunter
Decor.
oder 1 elegantes Schreibzeug
oder 1 Wandspiegel mit Holzrahmen
oder 1 Tablet mit bunter Einlage
oder 1 Plättdecke, extra dick



1 Tischeaufsatz, hochelegant mit Glas-
schale,
oder 6 Bierstulpen, geschliffen
oder 1 Salonskule, schwarz oder braun
oder 1 Tablet, echt Eiche
oder 6 Speise- und 6 Dessertteller
oder 1 Salz- und 1 Mehlmetze, hl. Zw. b.
oder 1 Photographie-Album



1 Kaffeeservice für 6 Personen, hoch-
elegant
oder 1 Tischlampe mit Metallfuss
oder 6 Vorratstonnen, blau Zwiebel
oder 1 Küchenwaage
oder 1 Satz Töpfe, 6 Stück, bunt
oder 1 Marktkorb mit Deckel
oder 1 Winter-Tricot-Unterrock mit gestreifter
Bordüre
oder 2 Teppich-Bettvorlagen



1 Bauern Tisch, nussbaumfarben
oder 1 Waschservice, hochelegant
oder 6 tiefe, 6 flache und 6 Compotteller
oder 1 Reisekoffer
oder 12 Kuchenteller, bunt
oder 1 Wandteller, bunte Schale mit Metall-
Metallaufgabe
oder 1 Butterkühler, extra stark vernickelt
oder 1 Herren-Regenschirm



1 Salonskule, hochelegant
oder 1 grosse Fächerpalme
oder 1 zweitelligen Metalltisch
oder 1 grosses Wandbild
oder 1 Reisekorb
oder 12 Crystall Weingläser in grün oder
weiss
oder 1 Cakesdose, Neuheit
oder 1 Damen-Regenschirm
oder 1 Fenster Gardinen



1 viereckiger, broncierter Metall-Wasch-
tischständer mit Handtuchhalter u.
complettem Waschservice
oder 1 Majolika Tischlampe
oder 1 Hängelampe
oder 1 Rauchtisch
oder 1 Holzleichenrahmen lackirt mit Mischel-
aufsatz
oder 1 Kaffeeservice für 6 Personen, Stelle

Obige Artikel stehen zur Ansicht im Geschäftshaus aus.

Möbel

in gediegener Ausführung.

auch auf 55000*

Teilzahlung.

H. & M. Lewent

131. Oranienstr. 131.



Dieser moderne Hut in verschiedenen
Farben mit Atlasfutter kostet 2 Mk.

Einzelverkauf zu erstaunend billigen Preisen bei riesiger Auswahl
in allen modernsten Sorten!

Sehr vorteilhafte Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Oscar Arnold

Hüte, Mützen u. Pelzwaaren

Engros — Export

nur Dresdenerstr. 116,

(kein Laden).

Kufeke's
Von AUTORITÄTEN empfohlen
BESTES im GEBRAUCH billigstes
Kindermehl.



Vom Lagerzelt in China träumt der deutsche Krieger,
die Flasche leer, das Herz geschwellt als künftiger Sieger.
Er denkt: Würst' ruhmgekrönt da wieder erst daheim
und tränktest wieder M. & W. Müller's Nordlicht-Magenwein.

M. & W. Müllers Nordlicht.

Ein sehr alter, wohlschmeckender Korn.

Original-Literflasche 1 M.

M. & W. Müllers Nordlicht-Magenwein.

Eine vorzügliche, süss schmeckende
Mischung, feiner als Benedictiner und
Halb und Halb.

a Originalkornflasche 1,25.

Prämiiert mit goldenen Medaillen.

M. & W. Müller, Waldemarstrasse 29.
Kornbranntweinbrennerei.

Berfäthen-Einrichtung

für Dampftrieb, Schmelz, Dreherei
und Stelmacherei wegen Fabrik-
anlage im ganzen oder einzeln sehr
preiswert zu verkaufen. Weß. An-
fragen Berlin, Postamt 9 unter
E. C. 34. 5815*

Pariser Weltausstellung 1900.

Von der Internationalen Jury wurde den

Original SINGER Maschinen

der

GRAND PRIX

der höchste Preis der Ausstellung zuerkannt.

56530*

Modernisieren u. Anfertigung
nach Maß v. Damenmänteln
empfehlen wir
Rohmann, Barnimstr. 45.

Hauptgeschäft:
BERLIN, Kronen-Str. 11.

Singer Co., Nähmaschinen Act. Ges.

frühere Firma: G. Reiblinger.

Erstes Detailgeschäft:
BERLIN, Leipziger-Str. 86.